

Stadtbürgerliche Landsitze in Meilen : der Grüne Hof in Feldmeilen

Autor(en): **Renfer, Christian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **15 (1976)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-953672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Grüne Hof,
Ansicht von der
Seeseite, 1975.



Stadtbürgerliche Landsitze in Meilen

Christian Renfer

Der Grüne Hof in Feldmeilen

1. Einleitung

Es ist oft die Schwäche ortsgeschichtlichen Schrifttums, dass auf die Angabe von Quellen verzichtet wird und demnach einmal niedergelegte Ergebnisse zu unumstösslichen Tatsachen werden, weil sie nicht überprüfbar sind. Gerade das ist aber Voraussetzung dafür, dass auf der einmal gelegten Basis weitergearbeitet werden kann. Die vorliegende Studie wurde in diesem Sinne geschrieben. Sie will in groben Zügen den Stand in der Erforschung eines Landgutes vermitteln, ohne Anspruch auf Endgültigkeit zu beanspruchen. Sie will zudem die einstige Bedeutung eines Hauses aufzeigen, das mit Recht in die Liste der wichtigsten Baudenkmäler der Gemeinde Meilen gehört.

2. Zur Geschichte der Landsitze am Zürichsee

Eine umfassende Geschichte der zürcherischen Landsitze ist noch nicht geschrieben. Die Darstellung derjenigen auf Meilener Boden ist teilweise in Einzelarbeiten publiziert worden¹, doch fehlt eine Gesamtübersicht über den einstmaligen Bestand solcher stadtbürgerlicher Güter, und einige erhaltene Bauten sind überhaupt nicht als ehemalige Landsitze bekannt, so die Bau-Gruppe auf Aebleten in Obermeilen². Nach David Herrlibergers Topographie von 1754 befanden sich nämlich in der Mitte des 18. Jahrhunderts von 19 erwähnenswerten Landsitzen am rechten Seeufer allein deren 11 im Gemeindebann von Meilen³.

Der Wunsch des Städters, der Enge seiner Gassen zu entfliehen, mag so alt sein wie die Stadtarchitektur selbst. Jedenfalls haben gerade die Römer jenen lateinischen Begriff Villa geprägt, den wir heute schlechthin für die Bezeichnung eines herrschaftlichen Landhauses verwenden.

Neben dem Wunsch nach Erholung auf dem Lande waren seit dem Mittelalter in unserer Gegend auch ökonomische Gründe für den Erwerb eines Landgutes massgebend. Das Hypothekarwesen war wichtiger Bestandteil der Geldwirtschaft des Spätmittelalters, und seit dem 14. Jahrhundert nahm die Geldinvestition in landwirtschaftliche Güter ständig zu. Der erstarkende Handel brachte dem Stadtbürger die nötigen flüssigen Mittel, während der produzierende Bauer diese benötigte.

Auch der Gedanke an Selbstversorgung mag zuweilen eine Rolle gespielt haben, besonders beim Erwerb eines Reb-gutes. Im 17. und 18. Jahrhundert gehörte es dann geradezu zum gesellschaftlichen Leben der Stadt, dass die bürgerliche Familie in den Sommermonaten und zum Wümmet aufs Land zog, wie das etwa in den beiden Jugendbüchern «Die Turnachkinder» beschrieben wird⁴.

Einmal erworben, wurden solche Güter oft von mehreren Generationen zu herrschaftlichen «Sommerresidenzen» mit allem Wohnkomfort und modischen Errungenschaften ausgebaut. Dabei spielten natürlich die finanziellen Möglichkeiten und das gesellschaftliche Ansehen einer Familie eine ausschlaggebende Rolle.

Das Schicksal des Grünen Hofes in Meilen deckt sich mit demjenigen so vieler einstmals prächtiger Landsitze in der Umgebung von Zürich. Viele von ihnen sind nach den sozialen Umwälzungen nach 1798 aus stadtbürgerlichem Besitz durch Kauf an Landleute gekommen und haben damit ihre kulturelle Bedeutung eingebüsst.

Die neuen Besitzer hatten an ihrem Kauf ein rein wirtschaftliches Interesse, und wertvolle Inneneinrichtungen wurden im Laufe der Zeit verkauft, bäuerlichem oder modischem Geschmack angepasst. Andere Landsitze wiederum gelangten noch in der Blütezeit der Aristokratie, also vor 1798, in bäuerliche Hände⁵. Vielfach ging damit die Erinnerung an die städtischen Vorgänger verloren, und einstmals herrschaftliche Bauten sanken zur Bedeutungslosigkeit durchschnittlicher Bauernhäuser herunter.

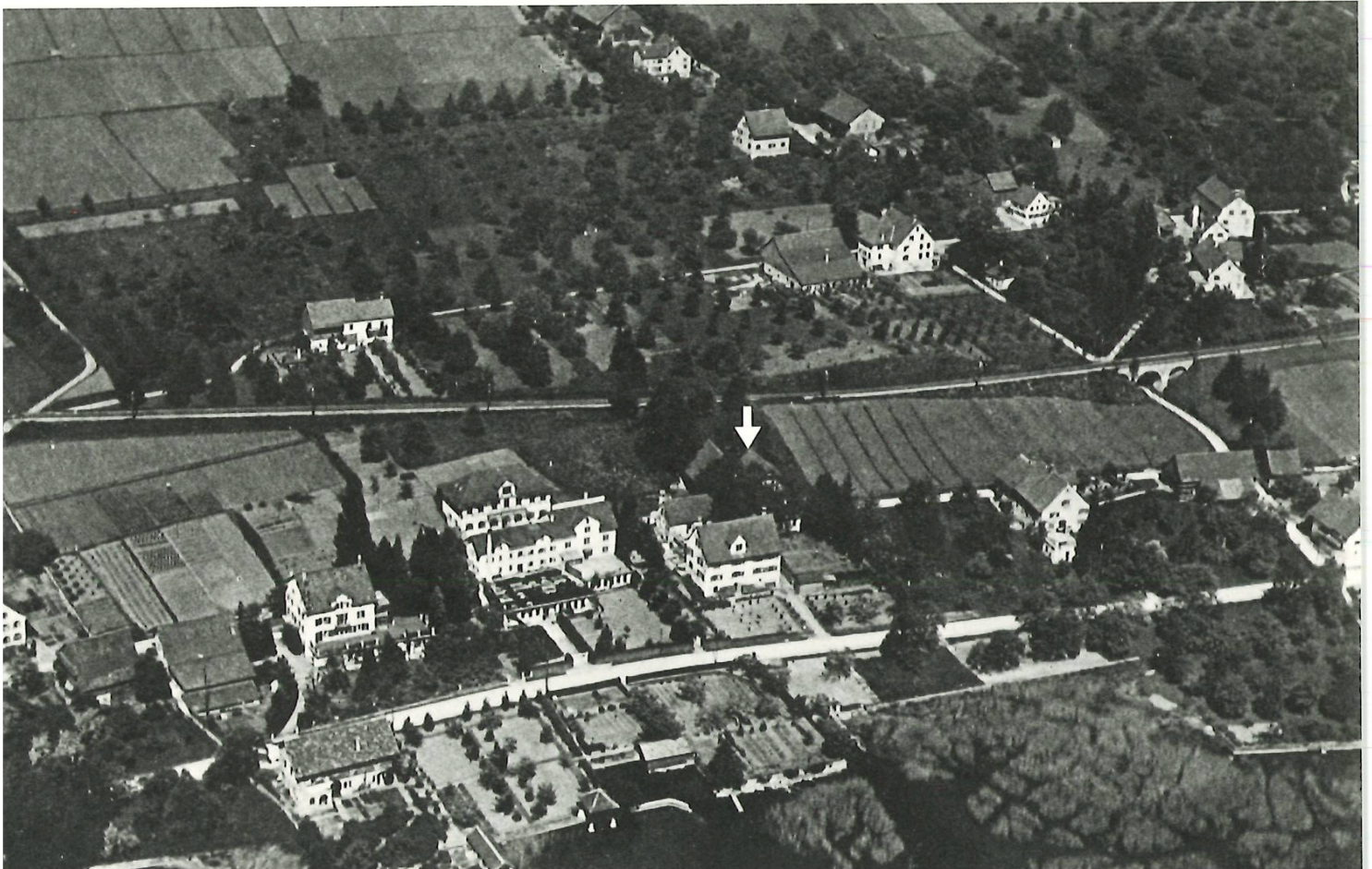
3. Der Grüne Hof in seiner bisherigen Erforschung

Der Grund, warum vom Grünen Hof als Landsitz so wenig die Rede ist, mag darin liegen, dass er bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts an eine Bauernfamilie in Meilen verkauft wurde und seine relativ kurze herrschaftliche Vergangenheit nicht so bedeutungsvoll gewesen ist, dass sie sich als bleibendes Bild den Nachkommen überliefert hätte.

Kurz nachdem, wie gesagt, der Grüne Hof an Landleute übergegangen war, fand das Gut 1754 Aufnahme in Herrlibergers Schweizer Topographie⁶ und erscheint in der als «Plan des Zürichsees samt nächstgelegenen Kirchen, Lust- und Landgütern ...» beigegebenen Karte mit der Nummer 32. In der Legende wird «Das Zieglerische, nun einem Landmann gehörige» Gut zwischen die Landsitze der Junker Escher (Mariafeld) und der Capol (im Schwabach) gesetzt.

Zweihundert Jahre später widmet Stelzer⁷ in seiner Geschichte der Gemeinde Meilen, erschienen 1934, in einem kurzen Abschnitt über die Landsitze in Meilen dem Grünen Hof zwei Zeilen (S. 183): «Der grüne Hof mit dem malerischen Hofeingang gehörte schon 1694 Landvogt Ziegler und war noch 1827 als Dr. Ziegler's Gut bekannt.» Dieses Zitat übernahm offenbar Hermann Fierz 1943 unbesehen in seinen Kunstdenkmälerband Zürich-Landschaft II⁸ und ergänzte es mit dem falschen Zusatz (S. 394): «... und kam um die Mitte des 18. Jahrhunderts an Landeshauptmann Herkules von Salis. Über der Eingangstüre des Waschhauses befindet sich in Stein ausgehauen das Wappen der Salis». Das ist eine auf falscher Interpretation von Stelzer be-

Flugaufnahme
um 1920.



ruhende Vermischung zweier Landgüter in Feldmeilen⁹. In der Nähe des Zieglerschen Gutes befand sich nämlich im 17. Jahrhundert am Schwabach ein Landgut, das zuerst der Zürcher Familie Römer und später nacheinander den drei Bündnerfamilien Capol, Sprecher und Salis gehörte. Das Wappen der Salis ist in der Tat noch heute an der Tür des Waschhauses im mittleren Schwabach erhalten¹⁰.

4. Der Grüne Hof als Landsitz der Familie Ziegler von Sax

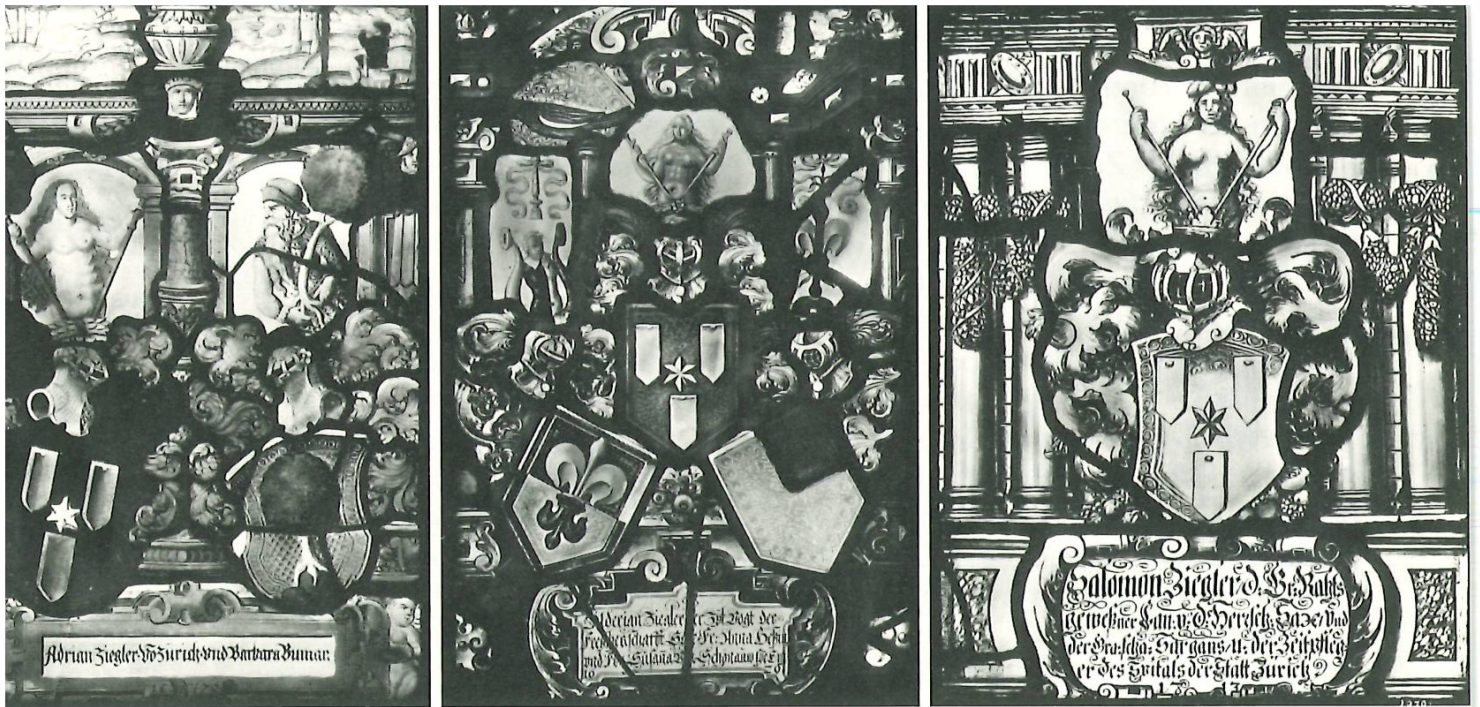
Im 16. Jahrhundert wurde die Uferpartie von Feldmeilen zu einer der bevorzugten Gegenden für die Anlage stadtbürgerlicher Landsitze. Es entstanden hier im 16. und 17. Jahrhundert nacheinander die Landhäuser der Holzhalb zur Seehalde, der Junker Escher im Feld (später Mariafeld), der Hirzel im Feldegg, der Capol im Schwabach, der Kitt im Horn und der Ziegler im Grünen Hof. Es scheinen sich zudem zeitweilig noch andere Stadtzürcher Familien in der Gegend aufgehalten zu haben, ohne dass deren Besitz in vollem Umfange erfasst werden kann¹¹.

Es stellt sich nun die Frage, wann eigentlich die Ziegler nach Feldmeilen gekommen sind. Dieses Problem lässt sich nur schwer klären.

Die zum Grünen Hof gehörenden Güter waren offenbar schon vor ihrem Übergang an die Ziegler freies und damit nicht abgabepflichtiges Eigen. Dazu kommt, dass der eigentliche Erwerb nirgends schriftlich niedergelegt wurde, weil die Ziegler als aristokratische Familie nicht kanzleipflichtig waren, d.h. sie konnten Rechtshändel abschliessen, ohne dass diese durch die Land-schreiberei zu bestätigen waren. Gerade deshalb ist die Erforschung stadtbürgerlicher Besitzungen so schwierig, weil die Quellen, soweit nicht Dokumente in Familienarchiven¹² aufbewahrt werden, nur lückenhaft erhalten sind. So fand es die Land-schreiberei in den 1760er Jahren für nötig, im Falle des Grünen Hofes ein für alle Mal das Fehlen von Kaufbriefen festzuhalten, indem sie einer Handänderungsurkunde¹³ folgende Bemerkung beifügte: «Die von H. Doctor Ziegler s: verkaufften Hauss und Güther sind in Protocollen, aussert einige Stuken auf dem Boden und am Schwabach, im Bodenacher genannt, davon das letztere um 1225 Gl (Gulden) zur Nachwährschaft eingesetzt ist, gar nicht zu finden, zumahlen sowohl der gemelte H: Dr Ziegler solche ohne Kauffbrieff erkaufft, auch der dismahlige Verkäuffer (Felix Dolder) v: ihme: H: Ziegler keinen Canzleyischen Kauffbrieff vorweisen können, danahen di Canzley auch nit wüssen kan, ob und wo solche Stuk und Güether verschriben, als verpfändet seyn möchten . . .¹⁴»

Das Gut zum Grünen Hof scheint um 1650 zumindest teilweise im Besitze der Ziegler zu sein. Das lässt sich aus einigen Aktenstücken dieser Zeit ablesen. Es handelt sich um verschiedene Land-

Die ersten
Besitzungen der
Ziegler in Feldmeilen



Wappenscheiben des Adrian Ziegler I, 1546–1633 (links), des Adrian Ziegler II, 1584–1654, (Mitte), und des Salomon Ziegler, 1643–1714 (rechts).

käufe in Feldmeilen, bei denen zur näheren Bezeichnung der verkauften Stücke, die anstossenden Besitzer aufgeführt werden. Es werden in einer solchen Verkaufsurkunde von 1651¹⁵ erstmals eines Herrn Zieglers Güter, «im Boden» erwähnt. 1653¹⁶ sind es Herrn Landeshauptmann Zieglers Güter «im Bodenacker», 1654¹⁷ Herrn Landeshauptmann Zieglers und Zunftmeister Holzhalbs Güter «im Hasenacker an der Hirtgasse», 1655¹⁸ Landeshauptmann Zieglers Stücke «im Bodenacker»; 1659¹⁹ werden auf zwei Seiten eines zu verkaufenden Stückes am Schwabach Güter von Hauptmann Ziegler aufgeführt, und schliesslich wird im gleichen Jahr²⁰ Landeshauptmann Ziegler, zusammen mit dem Abt von Muri, nochmals als Anstösser genannt.

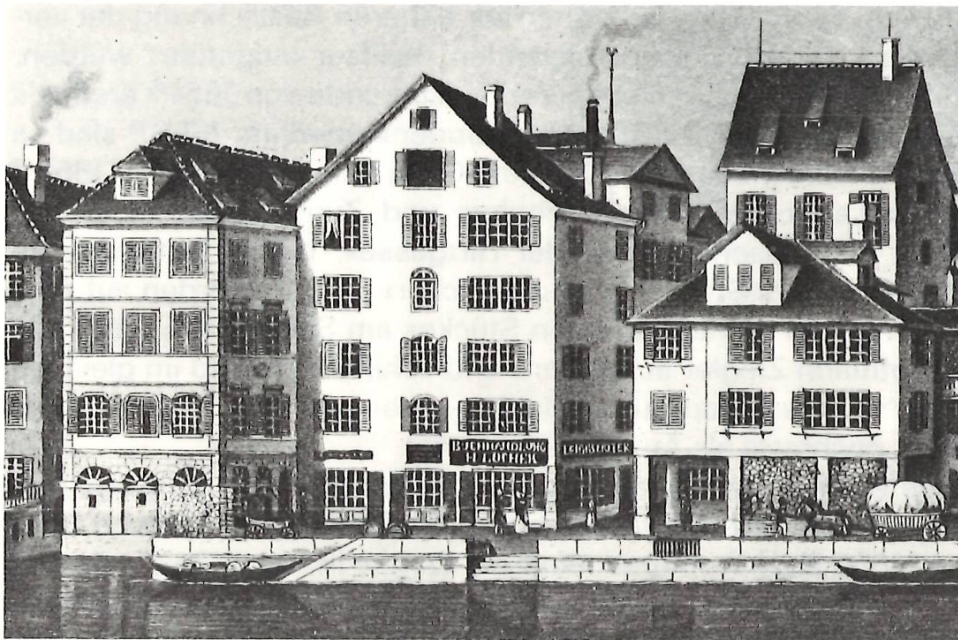
Was leiten wir aus diesen fast zufälligen dokumentarischen Hinweisen ab? Die dichte Folge der Erwähnungen zwischen 1650 und 1660 lässt vermuten, dass die Ziegler in dieser Zeit in der Tat im Besitze von Grundstücken in Feldmeilen gewesen sind, wobei wir aus der Regelmässigkeit der Nennung von Zieglerschem Besitz zusätzlich schliessen, dass es sich nicht um zufällige Einzelstücke, sondern um die in späteren Hofbeschreibungen des Grünen Hofes auftretenden Ländereien «im Boden»²¹ handelt.

Zur Familiengeschichte der Ziegler von Sax

Die Ziegler gehörten zwar nicht zu den bedeutendsten Familien des alten Zürich, doch genossen ihre Angehörigen, in der einen Linie vor allem als Beamte und Ärzte, in der andern als Kaufleute, durch alle Zeiten ein hohes Ansehen. Die Familie soll im 15. Jahrhundert vom aargauischen Bremgarten in Zürich eingewandert und mit Heini von Werd, genannt Ziegler, 1419 zu Bürgern aufge-

nommen worden sein²². Sicher wird die Genealogie allerdings erst im 16. Jahrhundert. In dieser Zeit trennen sich die zwei Hauptlinien der Ziegler von Sax und der Ziegler vom Pelikan. Der gemeinsame Stammvater Adrian Ziegler (1546–1633)²³ bekleidete zahlreiche bedeutende Ämter, war 1602 Landvogt im Rheintal und 1612 Fraumünsteramtman. Sein älterer Sohn Adrian II (1584–1654)²⁴ ist der Begründer der Linie von Sax, während vom jüngeren Sohn Hans Jakob²⁵ (einem weitgereisten Arzt und Apotheker, 1591–1670) die Linie vom Pelikan ausgeht. Die Bezeichnung «von Sax» stammt daher, dass sieben Mitglieder dieser Linie die 1615 an Zürich übergegangene Freigrafschaft von Sax im Rheintal als Landvögte verwalteten und dort auch Eigenbesitz hatten²⁶, während sich die Linie «vom Pelikan» nach dem um 1675 erbauten Stammhause nannte, dem Haus «zum grossen Pelikan²⁷» am Talacker.

Die Adrian-Linie hatte ihr Stammhaus seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts unten an der Rosengasse im Niederdorf am Ufer der Limmat (Rosengasse 1 / Limmatquai 78). Das stattliche Haus hiess seit dieser Zeit «Zur alten Druckerei», weil sich hier zwischen 1591 und 1626 eine solche befunden hatte²⁸. Das Gebäude war 1577 von Grund auf neu errichtet worden²⁹ und überdauerte dann die Jahrhunderte als Zieglerscher Besitz, bis es 1967 der Spitzhacke zum Opfer fiel.



Haus in der
Bildmitte:
Stadtwohnung der
Familie Ziegler,
1637–1749

Nach den Bevölkerungsverzeichnissen wohnte hier, sowohl 1637 wie auch 1651, Herr Adrian Ziegler, der Ältere (II.), Landvogt zu Sax, mit seiner vierten Gattin Regula Steiner und seinen Kindern³⁰. Ein Hausnachbar wird in dieser Zeit nicht erwähnt. Ziegler hat vielleicht das Haus bereits 1626 beim Abgang der Druckerei erworben, sicher ist dies nicht. Die nächste Generation mit Landeshauptmann Adrian (III.) Ziegler erscheint nicht an der Rosengasse, die Verzeichnisse lassen ihn aus und führen 1671 bereits den Enkel Salomon als Besitzer auf³¹. Dieser hatte ein Jahr zuvor Magdalena Spöndli geheiratet und zog wahrscheinlich zu diesem Zeitpunkt in das väterliche Haus ein. Mitbewohner im Haus ist

Herr Heinrich Lavater mit seiner Frau und sechs Kindern. Elf Jahre später sind in der Haushaltung von Hauptmann Salomon Ziegler neben den drei Kindern bereits zwei Enkel anwesend³², während in der zweiten Wohnung offenbar Frau Ratsherrin Spöndli mit ihrer Magd allein residiert. 1703 endlich finden wir auch Salomons Sohn, Dr. Johannes Ziegler³³, der drei Jahre zuvor geheiratet hatte. Für seinen Vater und Onkel musste er gegen die Zunft zur Gerwe, die ihr benachbartes Zunfthaus «Zum roten Löwen» erweitern wollte, eine Entschädigung «wegen genommer Aussicht» durchfechten. Nachdem Johannes Ziegler 1749 kinderlos gestorben war, kam das Haus in fremde Hände.

Herrschaft und Lehensleute im Grünen Hof

Wir haben einführend davon gesprochen, dass sich die Herrschaft nur zeitweise, vorwiegend im Sommer und Herbst, auf dem Landgute aufgehalten hat, die Ländereien während der übrigen Zeit einem Lehensmann zur Bewirtschaftung überliess. Dabei stellt sich die Frage, wie denn das Verhältnis zwischen stadtbürgerlichen Besitzern und ihren Pächtern gewesen sei, und wie man sich in die Wohnung geteilt habe. Meistens war auf dem Gute neben dem Herrschaftshaus ein eigenes Lehenshaus vorhanden. Im Grünen Hof finden wir nirgends einen Hinweis dazu. Dagegen führt uns das gemalte Porträt im Treppenhaus auf einen Mann, der sehr wohl das Zieglersche Gut betreut haben könnte. Die Umschrift des Medaillons lautet: I.W. Aet: 70 1684., was wir lesen als J(os) W(underli) Aet(atis) 70 (anno) 1684, und ungefähr heisst: Jos Wunderli, in seinem siebzigsten Lebensjahr, im Jahre 1684.

Diese präzise Angabe lässt die Vermutung zu, es handle sich in der Tat um ein historisches Porträt oder um eine Porträtimitation, denn warum stünde sonst die Altersangabe? In der Tat führte die Überprüfung zu erstaunlichen Ergebnissen. Jos Wunderli wurde am 20. August 1614 als Sohn von Heinrich Wunderli an der Kirchgasse geboren³⁴. Er heiratete am 22. September 1635 Elisabeth Knupp von Meilen³⁵. Ein Jahr später wurde Hans Konrad geboren, 1643 der zweite Sohn Hans, dem Dorothea Ziegler Pate stand. 1655 folgte der jüngste Sohn Andreas, und wieder waren stadtbürgerliche Paten dabei, einmal des Landeshauptmanns Adrian (III) Zieglers zweiter Sohn Andreas, zu dessen Ehren wohl der Täufling seinen Namen bekam, und zum zweiten Jungfer Barbara Holzhalb³⁶. In dieser Zeit siedelte die Familie Wunderli nach Feldmeilen über, vielleicht mit der Übernahme der Zieglerschen Pacht (was allerdings reine Vermutung bleibt). 1658 verkauft Jos Wunderli mit seinem Bruder Heinrich ein Stück Acker ennet dem See und wird dabei als im Feld ansässig bezeichnet³⁷. 1673 fungiert Jos Wunderli als Seckelmeister der hinteren Wacht im Feld und verkauft³⁸ zusammen mit dem Seckelmeister der vorderen Wacht, Konrad Sutz, im Namen der Wachtgenossen Güter, die man aus einem Konkurs erworben hatte. Wichtig für uns sind zwei Geldanleihen im Jahre 1674³⁹ und 1675⁴⁰, worin Jos Wunderli für zusammen 205 Gulden dem Einsiedleramtman, Marx Escher, sein Bauerngut zum Pfand einsetzt. Aus der

Beschreibung geht hervor, dass das Wohnhaus mit Scheune und Nebengebäude im Feldmeilener Dorf ob der Landstrasse gelegen haben muss⁴¹, er wohnte also in diesem Zeitpunkt nicht im Grünen Hof selbst. Dagegen lässt die Haushaltzählung von 1697 die Vermutung aufkommen, die Familie Wunderli habe in der Nachbarschaft des Grünen Hofes gewohnt, denn in diesem Jahr wird der jüngste Sohn Andreas mit seiner Frau Elsbeth Keller und vier Kindern gerade nach Frau Katharina Ziegler aufgeführt⁴². Zwei Jahre vorher hatte der Vater Jos in seinem Testament geschrieben⁴³, Sohn Andreas und Schwiegertochter Elisabeth könnten weiterhin in der gemeinsamen Haushaltung mit ihm und seiner Frau verbleiben.

Die Annahme, Jos Wunderli und auch sein Sohn hätten als Pächter den Grünen Hof bewirtschaftet, wird noch dadurch bestätigt, dass sie beide auffallend wenig Landkäufe und -verkäufe tätigten, obschon sie nicht etwa unbedeutende Dorfgenosser waren, sondern angesehene Ämter ausübten. Der Vater war Richter und Wachtseckelmeister, der Sohn ebenfalls Wachtseckelmeister, sie hatten also Ämter inne, die in dieser Zeit der reichen bäuerlichen Oberschicht vorbehalten waren. Der Grund für das genannte Porträt im Grünen Hof ist allerdings damit nicht geklärt. War es eine Anerkennung des Besitzers für seinen treuen Verwalter, war Jos Wunderli mehr als nur Lehensmann? Es ist nach unseren Darlegungen unwahrscheinlich, dass Jos Wunderli in der Zeit um 1684 Besitzer des Grünen Hofes gewesen ist und diesen erst dann den Ziegler abgetreten hat, denn bereits 1674, 1675 und 1680 bewohnt er ein Bauernhaus ob der Landstrasse, und 1680⁴⁴ stösst sein Hausareal meilenseits an die Reben von Landeshauptmann Adrian Ziegler, der ja seit 1651 als Landbesitzer in Feldmeilen erscheint. Über die Lebensweise der Ziegler lässt sich damit nicht viel mehr sagen. Als Landvögte zu Sax waren sie oft in dieser Herrschaft, sie besaßen dort offenbar auch private Güter. Zwischenhinein wohnte die Familie längere Zeit wieder in Zürich, wo sie sich ja aufhalten musste, wenn ihre Mitglieder zu Amt und Würden aufsteigen wollten. In Meilen haben sie ausser einigen Rechtsdokumenten keine Spuren hinterlassen, die auf ein herrschaftliches Landleben schliessen liessen, abgesehen von der Hochzeit Doktor Zieglers in der Kirche Meilen im Jahre 1707.

Adrian I, der angesehene Ämter bekleidet und als Rats- und Zeugherr 1588 das Bündnis mit Strassburg mitbeschworen hatte, soll hier nur der Vollständigkeit halber nochmals erwähnt werden. Mit dem Grünen Hof hat er nichts zu tun, erscheint doch dieser erst ab 1650 im Besitze der Familie, wie wir gesehen haben. Beim ersten in den Akten als Besitzer des Feldmeilener Gutes genannten Angehörigen handelt es sich um Adrian III (1610–1687)⁴⁵. Er war einziger Sohn aus der Ehe von Adrian II (1584–1654)⁴⁶ mit Anna Hess, während seine zwei Halbgeschwister einer zweiten Ehe mit Susanna von Schönau entstammten. Der Vater war Apotheker in Zürich und wurde 1626 erster Landvogt zu Sax im Rheintal. Ob dieser bereits Besitzer des Grünen

Adrian I (1546–1633)
Adrian II (1584–1654)
Adrian III (1610–1687)

Hofes gewesen ist, lässt sich nicht klären. Da er 1654 starb, beziehen wir die ab 1651 einsetzenden Besitzeserwähnungen in Meilen auf seinen Sohn Adrian III. Dieser wurde in den 1640er Jahren zweiter Landvogt zu Sax. In erster Ehe mit Regula Tischhauser aus der Rheintaler Gemeinde Grabs verheiratet, erwarb er sich in Sax ein eigenes Heimwesen. Seine zweite Gattin Katharina Ziegler, die er 1640 geheiratet hatte, starb dann in Meilen⁴⁷. Wenn also Adrian III nach 1651 als Landbesitzer in Meilen erscheint, ist damit noch nichts über die Entstehung des Herrschaftshauses gesagt. Wie sah das Landgut zwischen 1650 und 1682 aus? Befand sich auf diesem bereits ein älteres Haus, das als zeitweiliger Sommersitz gedient hätte? Wie kamen die Ziegler nach Meilen? Das sind Fragen, die bestehen bleiben. Wir schliessen nämlich allein aus der architektonischen Erscheinung des heutigen Baus, dass dieser in einem Zug zwischen 1682 (Jahrzahl am Kellerportal) und 1684 (im Treppenhaus) errichtet worden sei.

Da die näheren Lebensumstände von Adrian III zu wenig bekannt sind, lässt sich vorderhand nicht sagen, seit wann der Grüne Hof als Sommerhaus gedient hat. Ganz sicher befindet sich seine zweite Frau anlässlich der Haushaltzählung von 1697⁴⁸ in Feldmeilen. Der betreffende Eintrag unter Feldmeilen, Nr. 19, lautet: «Fr: Catharina Zieglerin, Hr: Lands-Haubtmañ Ziegler sel: Fr.(au).⁴⁹» Diese Notiz ist eigentlich recht zufällig. Die stadtbürgerlichen Familien wurden nämlich bei Volkszählungen am Orte ihres Sommeraufenthaltes nur dann erfasst, wenn sie sich gerade dort aufhielten.

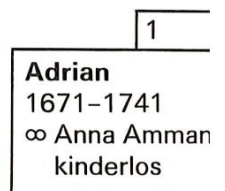
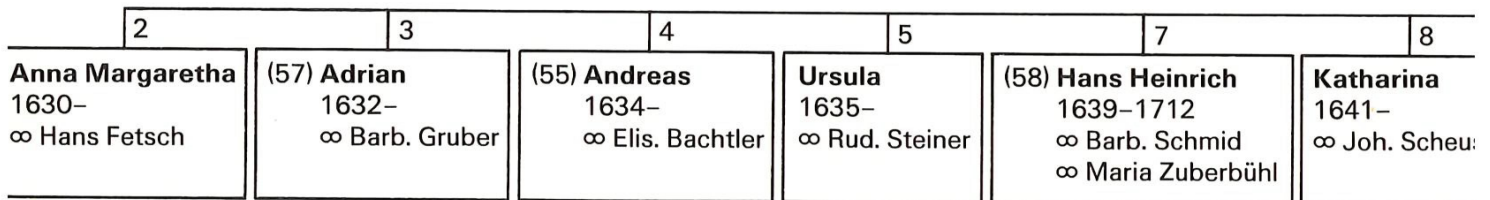
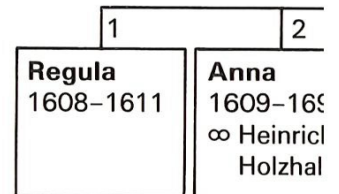
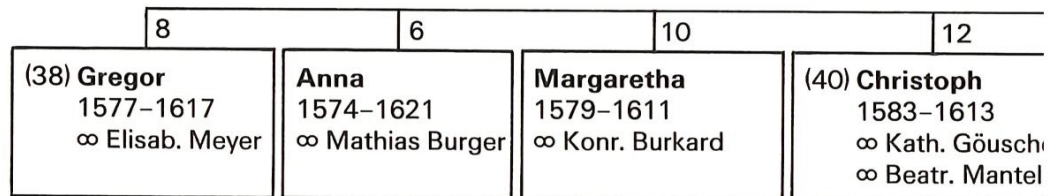
Landvogt
Salomon Ziegler
(1643–1714)

Ebenso zufällig, wie für die vorausgehende Zeit, sind die Quellen für die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Zeit, wo die zwei letzten Ziegler in Feldmeilen erscheinen.

Zwei Landkäufe, die als Arrondierung des bestehenden Gutes zu denken sind, werden durch Landvogt Salomon Ziegler abgeschlossen. Er war der vielleicht bedeutendste Spross⁵⁰ seines Stammes und tatkräftiger Kriegsmann. Geboren 1643 als Sohn von Adrian III und Katharina Ziegler, machte er in den 1660er Jahren seine Bildungsreisen, offenbar zusammen mit einem Freund Hess. 1665 traf er in Paris auf zwei Zürcher Bekannte, Holzhalb und Grebel. Zwei Briefe aus diesem Pariser Aufenthalt sind in der Abschrift einer privaten Briefsammlung des 17. Jahrhunderts erhalten⁵¹ und beziehen sich zur Hauptsache auf das unentbehrliche Studium der französischen Sprache⁵². 1673 wurde er Zwölfer zur Gerbe. 1675 und 1678 führte er das Kommando über eine Kompagnie zürcherischer Hilfstruppen, die zur Sicherung der Neutralität in die Stadt Strassburg entsandt wurden und 1678 vor den anrückenden Franzosen kapitulieren mussten. In die Heimatstadt zurückgekehrt, erscheint er dann 1685 als Landvogt zu Sax, in jenem Amt also, das schon sein Vater und Grossvater bekleidet hatten. Hier amtete er während sieben Jahren bis 1692. In diese Zeit fällt der Bau des Grünen Hofes durch seinen Vater. Im Jahre 1700 geht er als Landvogt nach Sargans und übt

Stammtafel der Familie Ziegler von Sax

Die Nummern vor den Namen entsprechen denjenigen im Zieglerschen Geschlechterbuch von etwa 1730. Die Jahrzahlen sind nicht verbindlich, da sie in der Lit. teilweise von einander abweichen.



Adrian I
1546–1633
zftg z. Schifflenten
Apotheker
Landvogt im Rheintal 1602
∞ 1558 Barbara Baumann
∞ Barbara Gartenhauser
∞ Kath. Landolt geb. Frey

13

15

16

17

Adrian II
1584–1654
zftg z. Saffran
Landvogt zu Sax 1626
∞ 1607 Anna Hess
∞ 1612 Susanna v. Schönau
∞ 1628 Marg. v. Meiss
∞ Regula Steiner

(42) Johannes
1587–
∞ Barb. Huetli
∞ Esther Orelli

Katharina
1589–
∞ David Dunus

(47) Hans Jakob
1591–1670
∞ Barb. Mantel
∞ Kunigunde Töucher
∞ Veronika Landolt

LINIE «ZUM PELIKAN»

frühverstorbene oder
unverheiratet verst.
Nachkommen:
1 Felix *1569
2 Hs Hch *1570
3 Margaretha *1571
4 Elisabeth *1572
5 Albrecht *1573
7 Katharina *1576
9 Barbara *1578
11 Regula *1580
14 Barbara *1586

3

Adrian III
1610–1687
zftg z. Saffran
Landeshptm zu Sax
∞ Reg. Tischhauser v. Grabs
∞ 1640 Kath. Ziegler
T.v. Hans Ziegler, Apotheker

9

10

11

Salomon
1643–1714
zftg z. Gerwe
Landvogt zu Sax 1685
Landvogt zu Sargans 1700
∞ 1670 Margaretha Spöndli

(68) Hans Jakob
1644–
Landeshptm zu Sax
∞ Anna Gruber
∞ Dorothea Leu

Regula
1646–
∞ Ulrich Gossweiler

früh verstorbene oder
unverheiratet verst.
Nachkommen:
1 Ursula *1631
6 Johannes *1637
12 Anna *1651

2

3

Johannes
1673–1749
zftg z. Gerwe
Doktor der Medizin 1697
∞ 1700 Anna Meyer
∞ 1707 Dorothea Nüscheler
∞ 1721 Dorothea Ziegler
geb. Hofmeister

Anna
1681–1747
∞ Hs Jak. Koller

1

2

Salomon
1708–
jung gestorben

Magdalena
1712–
jung gestorben

einige Jahre später, wiederum in Zürich, das Amt eines Spitalpflegers aus. Im 2. Villmergerkrieg war er Kriegsrat zu Wädenswil. Er starb 1614, ein Jahr nach seiner Gattin Margaretha Spöndli, mit der er seit 1670 verheiratet war. 1700 und 1707 tritt Salomon Ziegler als Käufer von Landstücken in Feldmeilen auf. Zuerst erwirbt er von Bernhard Wunderli, Bogenmann genannt, wohnhaft im Feld, eine Jucharte Acker «auf Boden», angrenzend an die Güter des Klosters Muri und des Obersten Capol⁵³. Dann handelt er sich von Jakob Leemann im Schwabach einen Acker als Abzahlung einer bestehenden Schuld ein⁵⁴. Es ist dies ein bezeichnendes Geschäft, nahm doch im 17. Jahrhundert die Verschuldung der Bauern durch unvorsichtige Geldanleihe ein geradezu beängstigendes Mass an, und es kam zu häufigen Konkursen, durch die finanzkräftige Stadtbürger als die hauptsächlichsten Gläubiger oft zu Grundbesitz gelangten, den sie allerdings in den meisten Fällen rasch veräusserten. So kommen auch die Ziegler in den heute verlorenen Konkursrodeln des 17. und 18. Jahrhunderts als Gläubiger in Meilen vor, wie aus den erhaltenen Registern geschlossen werden kann⁵⁵.

Das einzige Dokument, das auf den letzten Ziegler im Grünen Hof hinweist, regelt eine Alltagsangelegenheit. 1717 vergleicht sich Doktor Johannes Ziegler mit seinen Nachbarn den Gebrüdern Leemann wegen seiner Reben⁵⁶. Letztere fällen vier Bäume, die an Zieglers neu angepflanzte rote Reben angrenzen, gegen eine vereinbarte Entschädigung.

Doktor
Johannes Ziegler
(1673–1749)

Johannes Ziegler⁵⁷ war der Sohn von Landvogt Salomon. Er hatte einen älteren Bruder Adrian und eine Schwester Anna, die beide verheiratet waren. Johannes wurde 1673 geboren und studierte in Jena⁵⁸ und Basel Medizin. Hier schloss er auch 1697 mit dem Doktorat⁵⁹ ab. Nach Zürich zurückgekehrt, widmete er sich seiner ärztlichen Praxis und bekleidete verschiedene Ämter in der kirchlichen Verwaltung, so wurde er 1722 Beisitzer in der Kirchensynode und Mitglied des Examinatoren-(Aufsichts-)kollegiums, das die Bewerber auf eine Pfarrpfründe zu beurteilen hatte. Seit 1719 sass er als Zwölfer zur Gerwe im Grossen Rat. Johannes Ziegler war dreimal verheiratet. Obschon die nötigen Quellen fehlen, wird die Verbundenheit dieses letzten Ziegler Sprosses mit Meilen dadurch besonders schön dokumentiert, dass er seine zweite Ehe mit Dorothea Nüscherer am 8. März 1707 in der Kirche Meilen schliesst⁶⁰. Sieben Jahre früher hatte die Hochzeit in Wipkingen stattgefunden. Zwei Kinder aus zweiter Ehe, der Sohn Salomon und die Tochter Magdalena, starben jung, so dass die erbliche Nachfolge fehlte. Deshalb ging wohl der Grüne Hof 1749 nach dem Tode von Dr. Johannes Ziegler an dessen dritte Gattin Dorothea Hofmeister über, da auch bei seinem Bruder Adrian Kindeserben ausgeblieben waren. Irgendwann zwischen 1749 und 1754 wurde dann der Grüne Hof von den Zieglerschen Erben an die Dolder verkauft, so dass Herrliberger in diesem letztgenannten Jahre den Besitz als «Zieglersches (Gut), nunmehr einem Landmann gehörig» bezeichnen konnte.

5. Der Grüne Hof wird Bauerngut im Besitze der Familie Dolder

Untervogt
Felix Dolder
und sein Sohn
Hauptmann
Hans Dolder

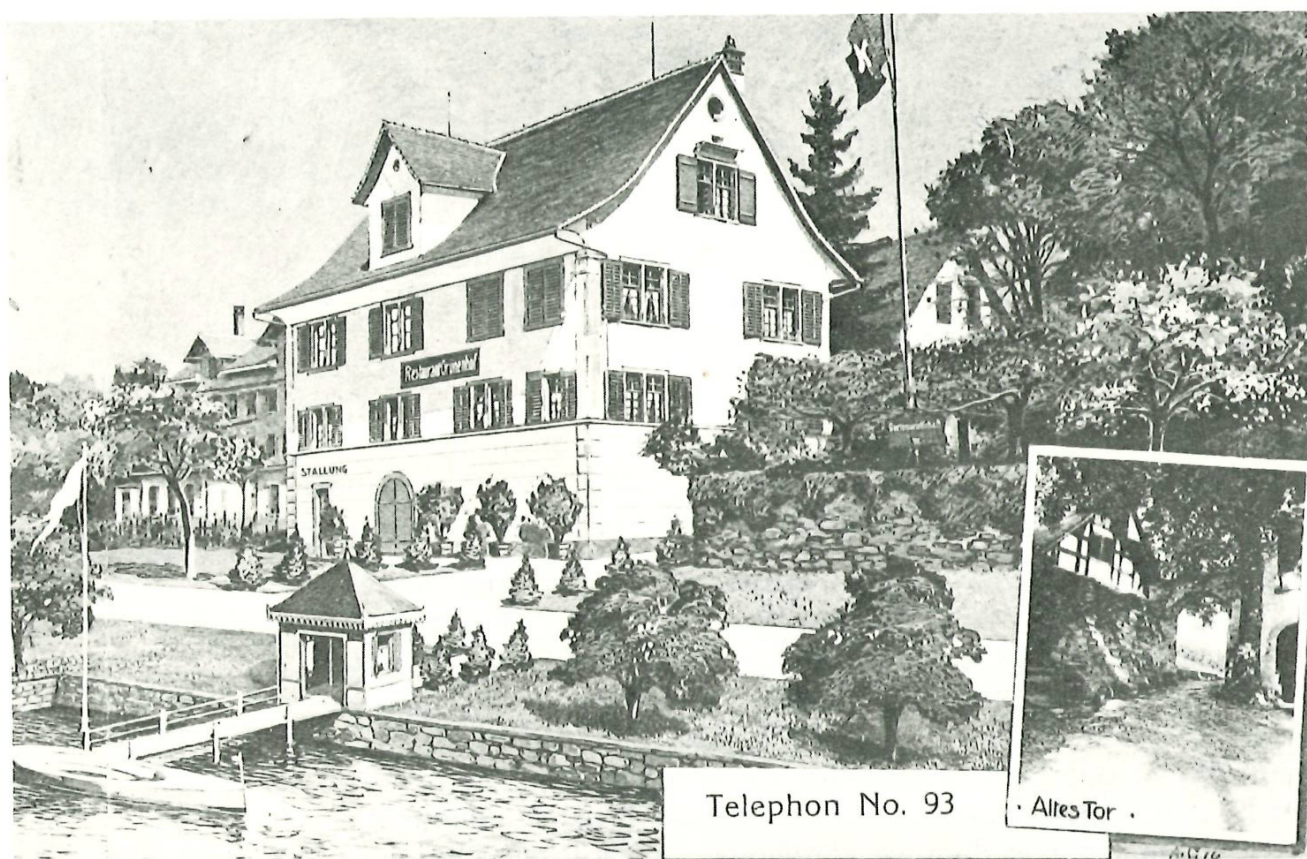
Der Übergang an die Familie Dolder ist unklar, da er, wie feststeht⁶¹, ohne notariell beglaubigte Kaufdokumente erfolgt ist. Es scheint sich um einen Handel guten Einverständnisses zwischen den stadtbürgerlichen Erben Ziegler und den bäuerlichen Dolder gehandelt zu haben. Die Familien haben sich sozusagen als Dorfnachbarn gekannt, denn die angesehenen und reichen Dolder gehörten zum eigentlichen «Dorfpatriziat», während die Ziegler sich doch des öftern auf ihrem Landsitz in Feldmeilen aufgehalten haben dürften. Die Familie Dolder besass im 18. Jahrhundert im Dorfkern von Feldmeilen vier Häuser, wie aus den jeweiligen Teilungsdokumenten hervorgeht⁶²: das heutige Zellerhaus, Vers. Nr. 108, das danebenstehende sog. Fierzenhaus, Vers. Nr. 114, den Grünen Hof und ein kleines Wohnhaus. Ihre Angehörigen hatten zu dieser Zeit die angesehensten Gemeindeämter inne. In einem undatierten, zwischen 1768 und 1769 liegenden Übergabeakt⁶³, entschloss sich Untervogt Felix Dolder, wohl seines vorgerückten Alters wegen, seine Güter an seinen Sohn, Hauptmann und Stettrichter Hans Dolder zu übergeben. Diese Übergabe wurde aus irgend einem Grunde nicht rechtskräftig und die Handänderung erst mit dem Dokument vom 19. Juli 1771 vollzogen⁶⁴, wobei man allerdings auf die Güterbeschreibung des älteren Schriftstückes verwies. Kurz darauf starb der Sohn Hans Dolder, und das Gut wurde bis 1779 von dessen Frau Anna Elisabeth, geb. Lindinner, und den Kindern in Erbengemeinschaft übernommen. Der Vater Felix liess seine eigenen Geldmittel und Möbel 1777 in einem Inventar festhalten⁶⁵.

Stettrichter
Hans Kaspar
und sein Bruder,
Ammann
Johannes Dolder

Am 27. Oktober 1779 erfolgte die Erbteilung⁶⁶. Die Mutter, zwei verheiratete und zwei ledige Töchter wurden ausbezahlt. Die beiden Söhne teilten sich in die ererbten Liegenschaften. Dabei fielen dem älteren, Ammann Johannes Dolder, die zwei Häuser, «hinter dem Bogen» im Dorf Feldmeilen und ein Einzelhaus mit Garten, «des Mädli» genannt, das der Vater 1725 von Anna Wunderli gekauft hatte⁶⁷, sowie ausgedehnte Ländereien zu. Der jüngere Sohn, Stettrichter Hans Kaspar Dolder, erhielt den Grünen Hof mit Trotte, Scheune und Bestallung, Secht- und Waschhaus und Keller «des Hrn: Doctor Zieglers Hauss gen(ann)t», ob und unterhalb der Landstrasse liegend, dazu ein Wiesenstück beim Haus, ein Riedstück am See, ein Stück Reben, der Seegarten genannt, und weiteres Reb- und Ackerland. Zusätzlich zum Gut gehörten weitere Privilegien, wie eine Fischenz⁶⁸ und fünf Kirchenstühle (drei Männer- und zwei Frauenplätze) in der Kirche Meilen. Der ältere Sohn hatte dem jüngeren zudem «wegen besserem Theil Häuseren» eine Entschädigungssumme auszurichten. Da Hans Kaspar Dolder, als nunmehriger Besitzer des Grünen Hofes, nicht in der Lage war, Mutter und Geschwister auszukaufen,

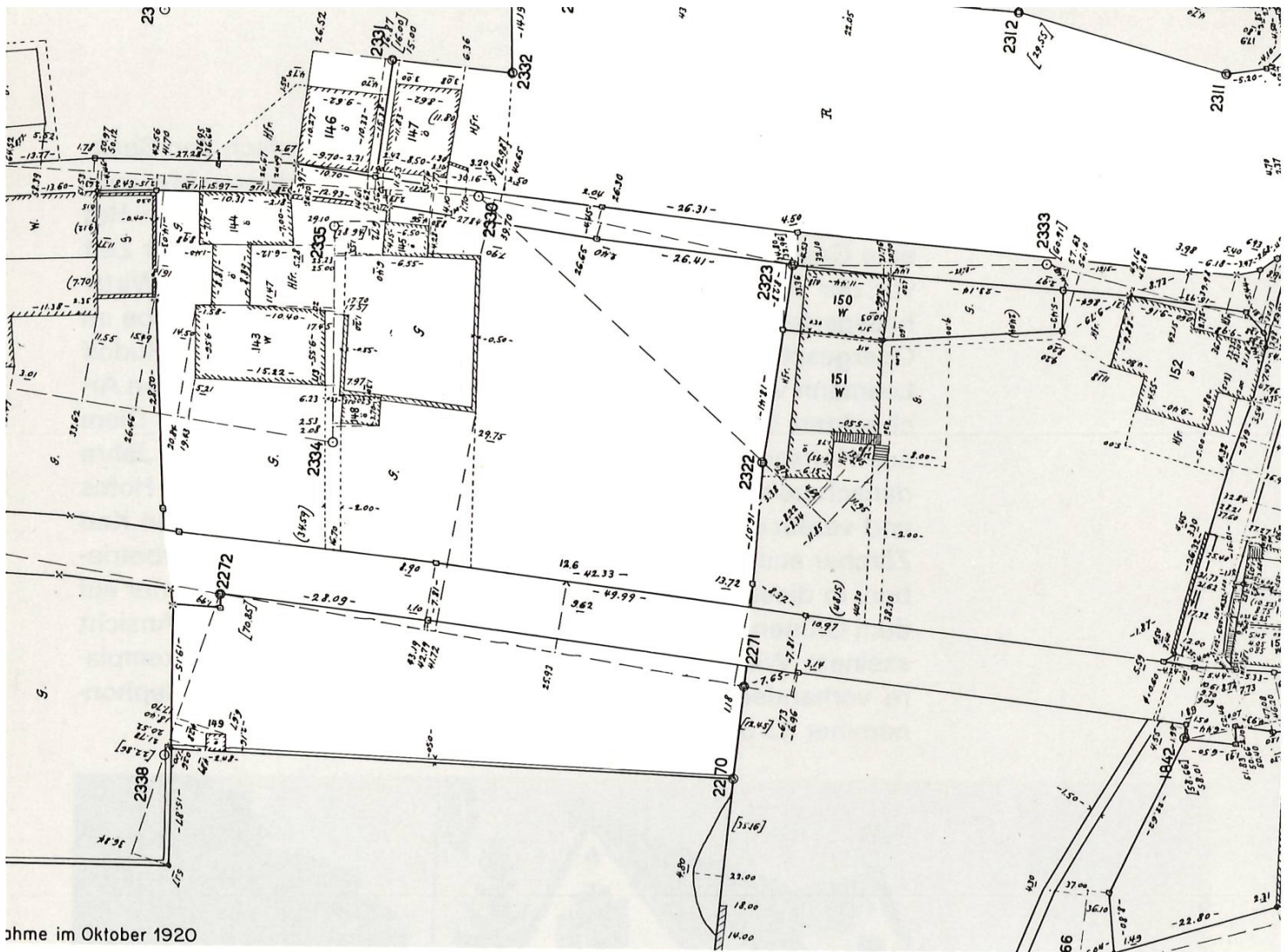
6. Der Grüne Hof wird Gastwirtschaft

In der Folge wechselte der Grüne Hof noch mehrfach den Besitzer. 1877 verkaufte Heinrich Wunderli an einen anderen Meilener Bürger, Rudolf Leemann⁷³. In dieser Zeit wurde im Grünen Hof eine Gastwirtschaft geführt, die bis 1918 bestand⁷⁴. Aus der Zeit vor der Jahrhundertwende sind Fotos erhalten, die den Wirtshausgarten mit den Gaslaternen⁷⁵ und die gefüllte Gaststube im Obergeschoss des Grünen Hofes zeigen. Die Töchter von Rudolf Leemann verkauften Wirtshaus und Bauerngut 1908 an einen Architekten Oberländer aus Schwerin und einen Ingenieur Diem aus Herisau, später in München wohnhaft⁷⁶. Schon zwei Jahre danach gelangte Diem in den alleinigen Besitz des Grünen Hofes und veräusserte ihn im folgenden Jahr an den Fabrikanten Karl Zürcher aus Teufen AR⁷⁷. Die Gastwirtschaft wurde weiterbetrieben. In diesen Jahren war Robert Fierz Gastwirt und Pächter auf dem Grünen Hof. Er liess als Reklame Postkarten mit der Ansicht «seines» Wirtshauses drucken, von denen noch einige Exemplare vorhanden sind, und die (als pikantes Detail) die Telefonnummer 93 tragen⁷⁸.



Restaurant z. grünen Hof, Tanz- und Speisesaal, Feldmeilen — ROB. FIERZ-BEBIE.

Karl Zürcher war nur sieben Jahre Besitzer des Grünen Hofes. Er verkaufte ihn am 29. April 1918 an den aus Remigen AG stammenden und in Heimberg ausgebildeten Töpfer Albert Wächter-Reusser⁷⁹, den Vater der heutigen Besitzerin. Damit beginnt im Grünen Hof eine neue handwerkliche Tradition, die dem herrschaftlichen Charakter des Hauses eher gerecht wird, als das Gastgewerbe.



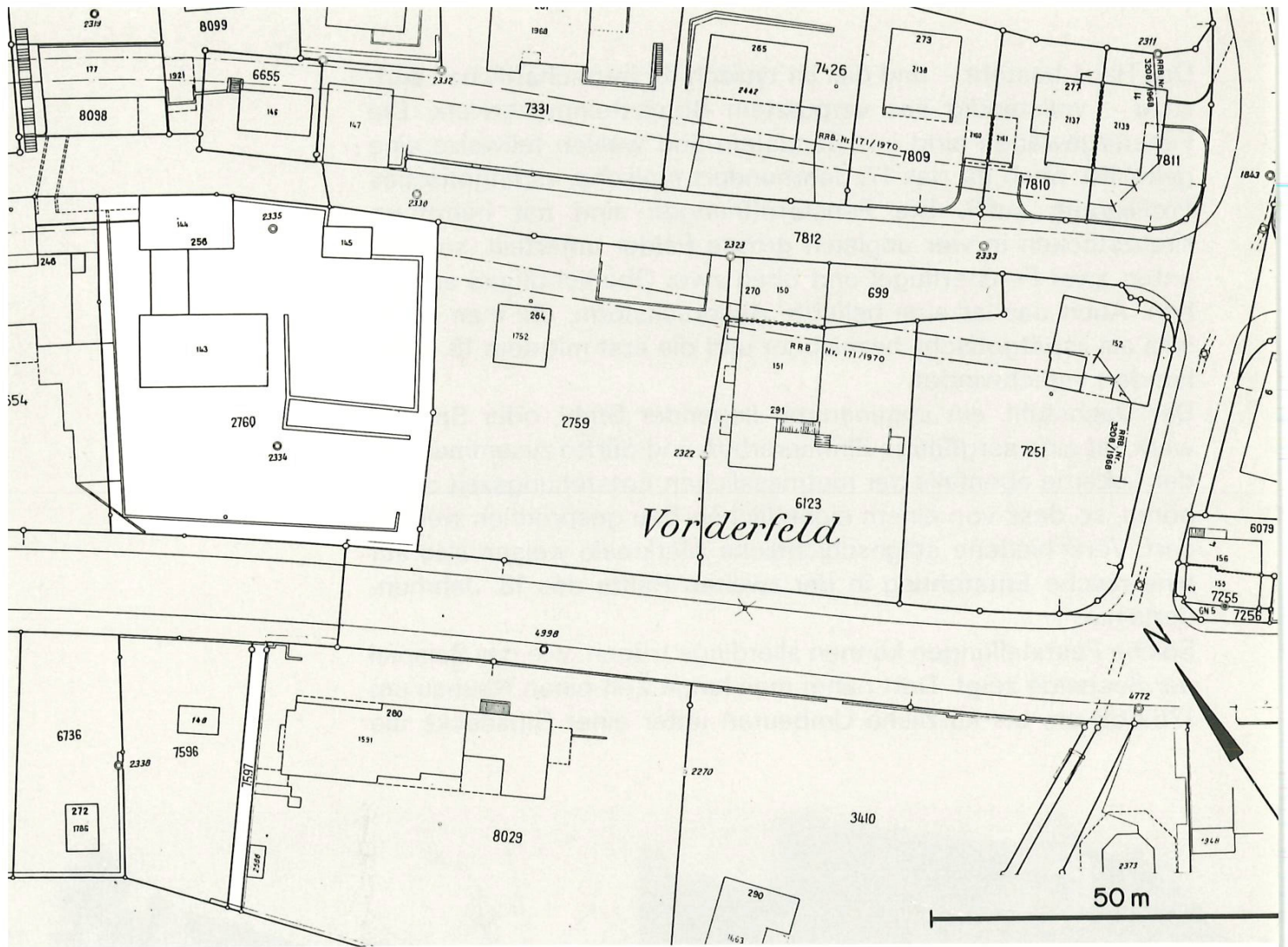
ahme im Oktober 1920

Situation im Oktober 1920, nach der Original-Grundbuchvermessung.
Seite 21: Situation 1975, Katasterplan.

7. Die Architektur des Grünen Hofes

Aus der Teilung zwischen den Gebrüdern Dolder vom Jahre 1779⁸⁰ geht hervor, dass das ehemalige Landgut aus dem zusammenhängenden Areal am See und einigen verstreuten Jucharten Acker und Rebland im Feldmeilener Berg bestand. Die damals genannten Gebäulichkeiten bestehen mit einer Ausnahme heute noch: das Herrschaftshaus, die danebenliegende Trotte (im 19. Jahrhundert durch eine Zinne mit dem Haus verbunden), das Waschhaus (von dem wir annehmen, es habe sich eher um ein Bad- oder Gartenhaus gehandelt)⁸¹, das ob der Landstrasse liegende Kellergebäude (mit einem sehenswerten Kreuzgratgewölbe) und die heute abgetragene, ebenfalls ob der Landstrasse gelegenen Scheune mit Bestallung. Vor dem Hause muss sich früher ein Seegarten bis zum Ufer erstreckt haben, da in dieser Teilung «die Reben, im Seegarten genannt», erwähnt werden. Das Wohnhaus lag nie direkt am See, sondern seit jeher etwas zurückversetzt und erhöht längs der (alten) Landstrasse. Das Vorgelände wurde von zwei Fusswegen, einem dicht vor dem

Das Landgut



Haus vorbeiführenden und einem mehr uferwärts liegenden, 1835 zur Seestrasse ausgebauten, durchschnitten, und somit das Herrschaftshaus vom See getrennt. Die Gesamtanlage scheint aber derjenigen anderer Landsitze am Zürichsee entsprochen zu haben, indem sich zwischen Wohnhaus und Ufer ein gepflegter Hausgarten erstreckte, vor dem eine eigene Haab als Anlegeplatz lag.

Das Wohnhaus – Äusseres

Der heutige Hauptbau ist ein landläufiges, wenn auch stattliches Giebelhaus, das sich lediglich durch den Steinbau von anderen Bauernhäusern der Gegend unterscheidet. Der längsrechteckige Baukörper liegt parallel zur Landstrasse und zum leicht seewärts geneigten Hangterrain. Damit wird das Wohngeschoss seeseitig zusammen mit dem Keller über das Bodenniveau emporgehoben, während es bergseits fast zu ebener Erde zugänglich ist und über eine flache Freitreppe betreten wird. Der Keller wird durch ein grosses, rundbogiges Portal erschlossen. Das ist die gebräuchliche, hangparallele Anlage des Zürichseeweinbauernhauses. Den quer zum Hang, also mit der Giebelseite zum See stehenden Haustyp verkörpern dagegen andere Landsitze, so das Horn und die Seehalde in Feldmeilen. Ebenso landläufig und dem 17. Jahrhundert entsprechend, ist die Fassadengliederung. Die Giebelfront zeigt zwei, die seeseitige Trauffront vier gleichmässige Fensterachsen, die allerdings nicht alle den gleichen Abstand aufweisen.

Das Haus besteht – und das ist typisch für herrschaftliche Landsitze – vollständig aus verputztem Bruchsteinmauerwerk. Die Fenstergewände sind aus Sandstein und weisen teilweise eine gekahlte, noch für das 17. Jahrhundert typische, «spätgotische» Profilierung auf⁸². Die Fensteröffnungen sind mit hölzernen Kreuzstöcken in vier ungleich grosse Felder unterteilt, so dass unten zwei Fensterflügel und oben zwei Oberlichtflügel entstehen. Auch das ist eine beliebte Ausdrucksform, die man ebenfalls als «spätgotisch» bezeichnet und die erst mit dem 18. Jahrhundert verschwindet.

Der Dachstuhl, ein sogenannter liegender Stuhl, oder Sprengwerk, ist eine sorgfältige Zimmerarbeit und dürfte zusammen mit der Lukarne ebenfalls der mutmasslichen Entstehungszeit angehören, so dass von einem einheitlichen Bau gesprochen werden darf. Verschiedene stilgeschichtliche Merkmale weisen also auf eine rasche Entstehung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hin.

Solche Feststellungen können allerdings trügen, wie das Beispiel der Seehalde zeigt. Dort nahm man lange Zeit einen Neubau um 1767/68 an, bis kürzliche Umbauten unter einer Gipsdecke die



Die seeseitige Fassade des Grünen Hofes: 1918 und 1920 (oben), 1964 (unten), daneben der ehemalige Wirtshausgarten.

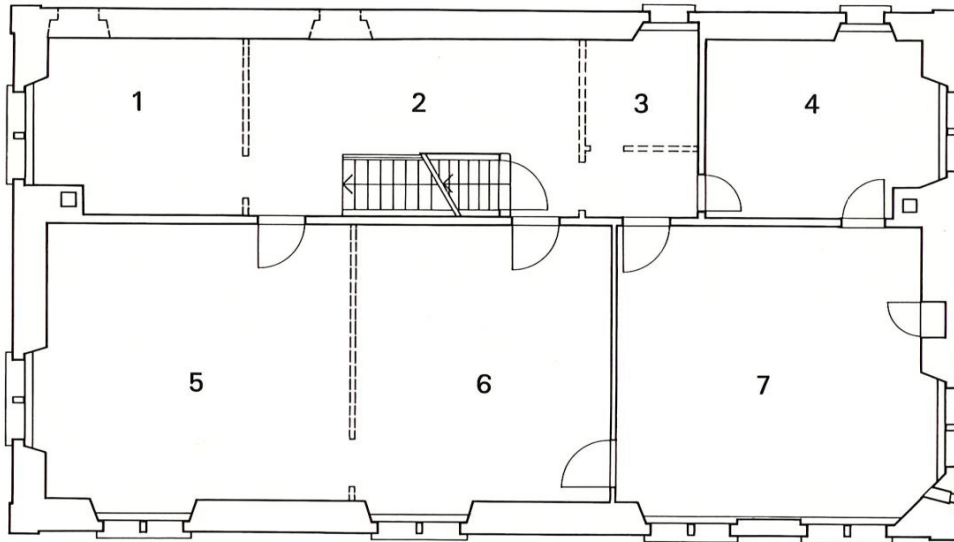
Bemalte Treppen-
untersicht,
datiert 1684.



unversehrt erhaltene bemalte Balkendecke aus der Zeit der Meiss ans Licht brachten, die ungefähr siebzig Jahre früher entstanden sein muss. Die Seehalde wurde demzufolge 1767/68 lediglich umgebaut, wobei grosse Teile des Altbaus bestehen blieben, aber unter dem neuen Kleid verschwanden.

In der ländlichen Architekturgeschichte ist einerseits mit Stilverspätungen, andererseits mit einem langen Verharren auf hergebrachten Stilformen zu rechnen. Wenn wir also davon ausgehen, dass die beiden Jahreszahlen am Kellerportal (1682) und im Treppenhaus (1684) Hinweise auf die Entstehungszeit des Baus geben, müssen andere stilbedingte Baudetails diese Annahme erhärten. Das ist beim Grünen Hof der Fall.

Wir schliessen daraus, dass das Herrschaftshaus um 1680/85 erbaut wurde und dass demzufolge Adrian III Ziegler (1610–87) als Erbauer in Frage kommt. Seine Witwe ist noch 1697 im Haus und sein Sohn Salomon tritt erst im Jahr 1700 in Feldmeilen in Erscheinung.



Obergeschoss:
 1. Kammer oder ehem. Teil des Treppenhauses. Bemalte Balkendecke, Typ II, um 1680.

2. Treppenhaus. Bemalte Balkendecke, Typ II, um 1680, bemalte Treppenuntersicht.

3. Bad, modern. Bem. Balkendecke, Typ II.

4. Stübchen. Bemalte Balkendecke, Typ I, um 1680. Nussbaumtüren.

5. Vermuteter ehem. Festsaal, nördl. Teil. Bemalte Balkendecke, Typ III, um 1680.

6. Vermuteter ehem. Festsaal, südl. Teil.

7. Wohnstube. Profil. Kassetten- decke, 17./18. Jht. Türen Nussbaum, um 1680. Täfer gestrichen.

Inneres – Das Obergeschoss

In der Innenausstattung können zwei Stilperioden unterschieden werden. Die Hauptteile des Obergeschosses weisen Merkmale des 17. Jahrhunderts auf, während das Erdgeschoss, das ursprünglich einfacher gestaltet war, am Anfang des 18. Jahrhunderts reicher ausgestattet wurde.

Das Obergeschoss ist, wie im herrschaftlichen Wohnbau üblich, als Beletage, d.h. als eigentliche Wohn- und Repräsentationsebene eingerichtet. Dementsprechend sind die Räume, vorab der Festsaal⁸³, aufwendiger dekoriert. Im Erdgeschoss befanden sich Alltags- und Nebenräume, die Küche, Kammern und übrige Zimmer⁸⁴.

Das Obergeschoss hat sich, so scheint es, in ursprünglichem Zustand erhalten. Einige Teile, etwa die bemalten Decken, wurden bloss zugedeckt.

Im ehemaligen Saal, an der NW-Ecke des Obergeschosses, hat

Erdgeschoss, z.T. rekonstruiert nach der Bauaufnahme des Techn. Winterthur, 1969:

1. Speisekammer oder ehem. Teil des Treppenhauses. Fenstergitter.

2. Treppenhaus. Geländer Nussbaum, 19. Jht. Nussbaumtüren um 1720.

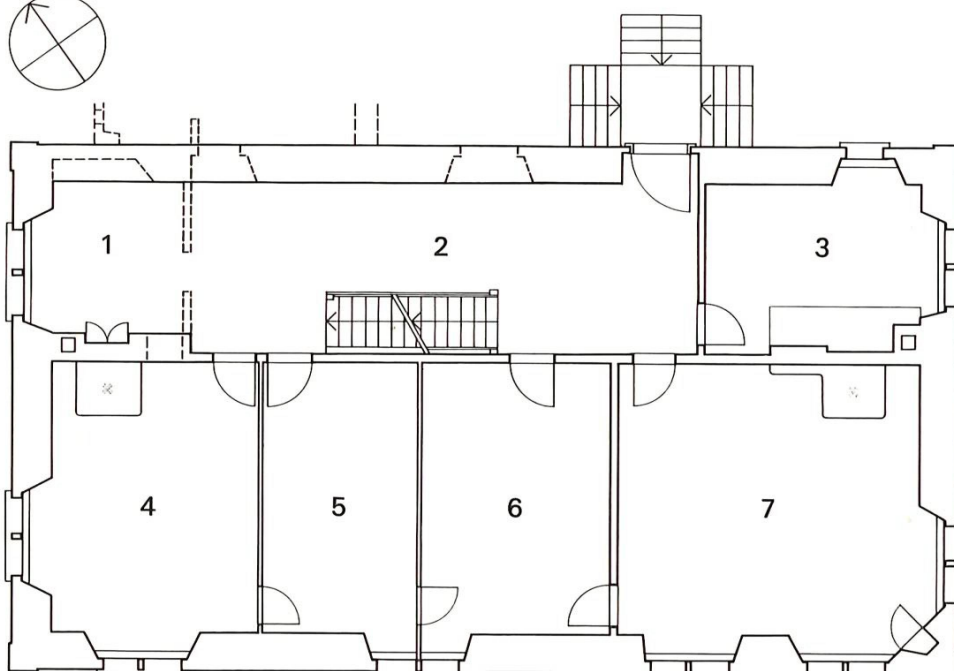
3. Küche. Kaminhut über der Herdstelle. Nussbaumtüre um 1720.

4. Schlafzimmer oder Nebenstube. Täfer 19. Jht.

5. Kammer. Nussbaumtüren.

6. Kammer. dito

7. Wohnstube. Täfer und Türen um 1720. Kachelofen des 19. Jhts.



— bestehend, vermutlich vor 1800
 - - - bestehend, vermutlich nach 1800

schon Albert Wächter in der Vorkriegszeit eine bemalte Balkendecke freigelegt. Da der Raum im 19. Jahrhundert in zwei Stuben unterteilt wurde, darf angenommen werden, dass sich unter der bestehenden Gipsdecke dieser Zeit auch der Rest der ursprünglichen Saalbemalung erhalten hat. Die nächsten stilistischen Verwandten dieser Malerei befinden resp. befanden sich in zwei weiteren Zürcher Landsitzen, im «Bau»⁸⁵ in Meilen und im abgebrochenen Lehenshaus «Zum roten Ackerstein»⁸⁶ in Zürich-Höngg. Sie sind beide in Grisailletechnik (mit den Tönen schwarz, weiss und grau) am Ende des 17. Jahrhunderts ausgeführt worden. Im Grünen Hof tummeln sich an der Decke zwischen Blattranken Putten und Meerjungfrauen, im Bau sind es Vögel und im roten Ackerstein Jagdtiere.



oben:
bemalte
Balkendecke.

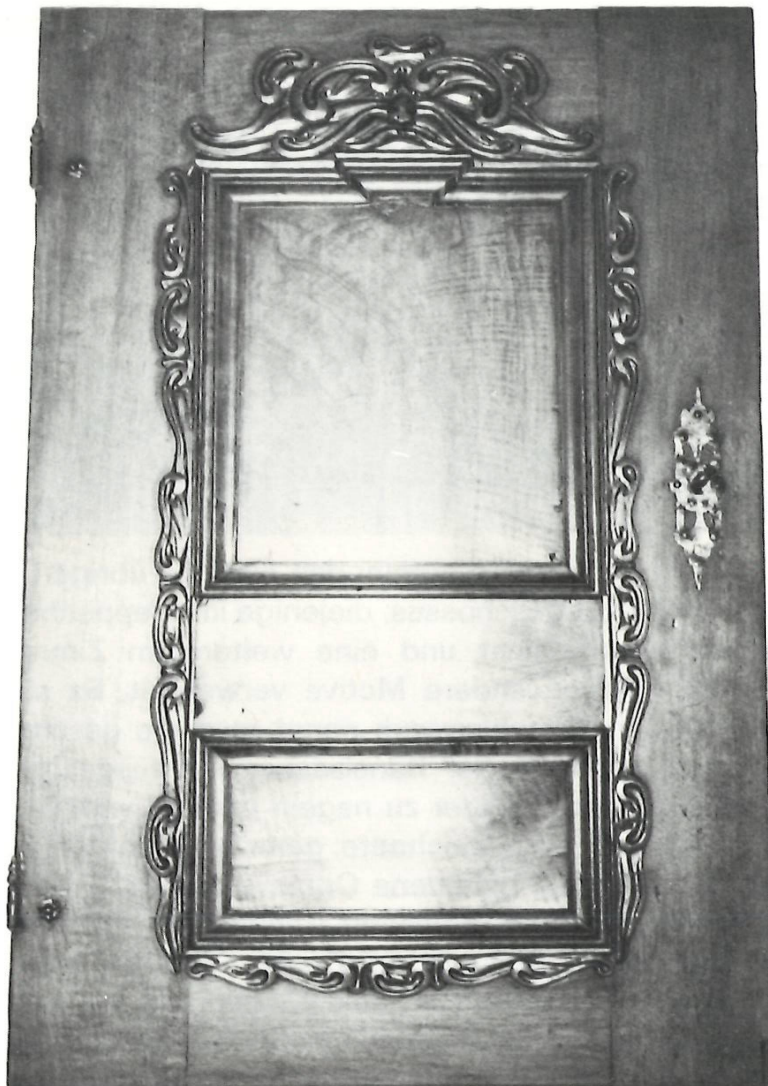
Wahrscheinlich gleichzeitig entstanden sind die übrigen bemalten Decken des Obergeschosses, diejenige im Treppenhaus und an der Treppenuntersicht und eine weitere im Zimmer der SE-Ecke. Hier werden andere Motive verwendet. Es sind Beschlagwerkformen (Beschlagwerk nennt man die geschwungenen Bänder, die man in der Renaissance als ausgeschnittene Lederstreifen auf die Schilder zu nageln pflegte) wie sie im 16. und 17. Jahrhundert als gezeichnete, gemalte, schablonierte, geschnittene oder in Stein gehauene Ornamente häufig in unserer Kunst auftreten. Sie sind in unserer Gegend vor allem auch als gemalte Dekorationselemente an Decken beliebt. Zahlreiche, teils erst kürzlich entdeckte Beispiele können zum Vergleich herangezogen werden; erwähnt seien lediglich die Balkendecken im Haus zum «Unteren Rech»⁸⁷ in Zürich, diejenigen im «Trauben-

berg»⁸⁸ in Zollikon, wohl zu Ende des 17. Jahrhunderts unter Bürgermeister Escher entstanden, und die neuentdeckte Decke im «Seehof»⁸⁹ in Küsnacht.

Was nun die Malereien im Grünen Hof besonders originell macht, ist das an der Treppenuntersicht inmitten von Beschlagwerkmotiven angebrachte Medaillon mit dem Halbbildnis eines bärtigen Mannes mit Rebmesser, das sehr nach einem zeitgenössischen Porträt (oder einer Porträtimitation) aussieht. Wir haben in einem früheren Abschnitt das Bildnis eindeutig identifizieren können⁹⁰, auch wenn die Beweggründe, die dazu geführt haben, nach wie vor unklar sind. Die Malerei dürfte in unserer Gegend einmalig sein, vor allem in ländlichen Verhältnissen, und darf der Laune eines originellen Auftraggebers zugeschrieben werden.

Aus dem Ende des 17. Jahrhunderts stammt aber auch die an der SW-Ecke des Obergeschosses liegende Wohnstube mit ihrer Kassettendecke, Teilen des Wandtäfers und einem sehr schönen mit Schnitzereien verzierten Wandkästchen, sowie vier prunkvollen Zimmertüren oder deren Rahmen.

Ein weiteres originelles Detail ist ein Miniaturfensterchen, das aus der Südwestmauerecke ausgebrochen ist und im Täfer der Stube als eingerahmte Nische erscheint, gegen aussen aber mit einem Glasfensterchen abgeschlossen ist. Im Erdgeschoss liegt an der gleichen abgesschrägten Wanddecke eine ähnliche Ni-



Türe des
Wandkästchens
in der Wohnstube
im Obergeschoss.

Zimmertüre im
Obergeschoss.



sche, die aber (heute) nicht mehr durch das Mauerwerk durchgeht. Handelt es sich bei diesem Durchblick um einen sogenannten «Spion»⁹¹, wie er an Erkern der städtischen Bürgerhäuser gebräuchlich war, also um ein unauffälliges Loch, wodurch man ungesehen Vorgänge auf der Strasse beobachten konnte? Am Grünen Hof ginge der Blick genau in die Richtung, wo der ehemalige Strandweg (die heutige Seestrasse) in einer Kurve, von Rapperswil herkommend, ins Gesichtsfeld tritt, und wo zudem der am Haus vorbeiführende Fussweg einmündet.

Eine zweite Stilperiode – der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts angehörend – erscheint dann vornehmlich im Erdgeschoss des Grünen Hofes. Hier fand offenbar in dieser Zeit eine Aufwertung der Wohnqualität statt, indem man die von der Halle in die Zimmer und zur Küche führenden Türen nun ebenfalls in Nussbaum erstellen liess. Nicht ganz klar ist allerdings, ob diese Änderungen von Landvogt Salomon oder erst von Doktor Johannes Ziegler in Auftrag gegeben wurden. Jedenfalls weisen die sich vom Obergeschoss grundlegend unterscheidenden Profilierungen und die Messingschildchen auf das erste Viertel des 18. Jahrhunderts.

Inneres –
Erdgeschoss

In der Küche hat sich der grosse Kaminhut über der Herdstelle bis heute erhalten. Der Hauseingang wiederum besitzt eine schöne Sandsteineinfassung mit Oberlichtgitter aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, während die mächtige Nussbaumtüre selbst oder zumindest deren Beschläge aus der Erbauungszeit stammen. Der Hauseingang in der heutigen Form ist vielleicht schon den Doldern zu verdanken. Leider wurde im Laufe der Zeit das Niveau des Hofes leicht angehoben, so dass die unterste



Treppenaufgang
im Entrée.

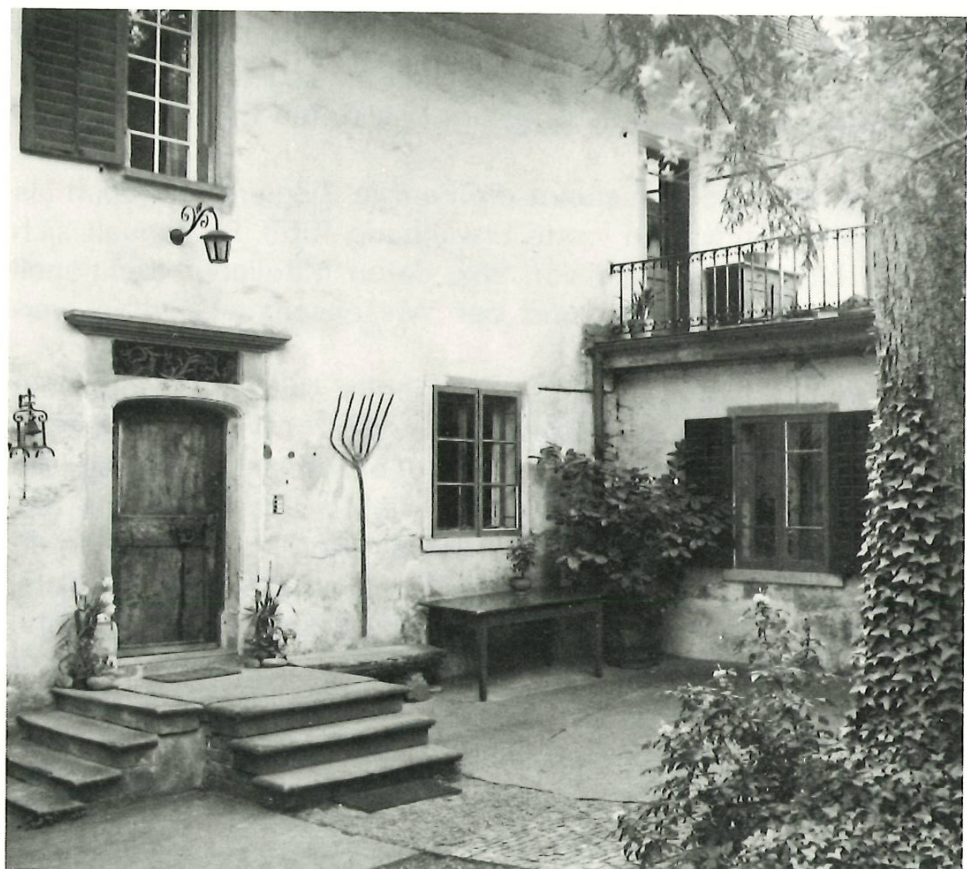
Stufe der Freitreppe halb eingedeckt wurde. In der Zeit der Dolder wurde sonst am Haus wenig verändert. Das feine Nussbaumentreppengeländer ist erst in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, fügt sich aber unauffällig in die vorausgehende Stilphase ein.

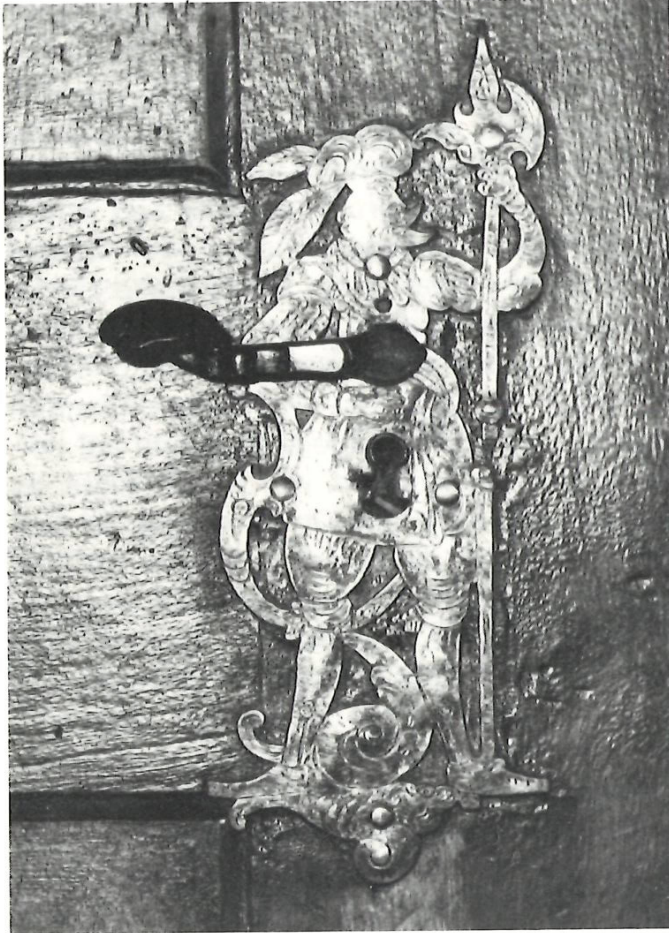
Das Haus barg jedenfalls früher noch bedeutend mehr herrschaftliche Ausstattungsstücke. Ein Teil davon wurde offenbar vor dem Übergang an Albert Wächter, teils an öffentlicher Versteigerung, teils privat verkauft. Nach älteren Gewährsleuten, die das Haus selber bewohnt haben, befanden sich in der unteren wie oberen Wohnstube je ein barockes Einbaubuffet⁹². Freistehende Möbel, von denen allerdings nicht gesagt werden kann, wann sie in den Grünen Hof gekommen sind, wechselten ebenfalls in der Zeit vor 1918 die Hand⁹³.

Veränderungen im
späten 19. und im
20. Jahrhundert

Erst das späte 19. Jahrhundert verwandelte die barocken Innenräume in eine nüchterne Atmosphäre. Das Haus wurde den neuen Bedürfnissen des Wirtshausbetriebes und einer verkleinerten Haushaltung angepasst, allerdings ohne tiefgreifende Änderungen. Die Bemalungen verschwanden unter Gips, Wände wurden umgestrichen oder neu vertäfelte. In neuerer Zeit wurde durch Albert Wächter der Saal im Obergeschoss in zwei kleinere Zimmer unterteilt, wobei er in einem Raum die bemalte Decke wieder freilegte und von einem süddeutschen⁹⁴ Malergesellen auffrischen liess. Es folgten zuletzt dringend benötigte Badezimmer, wobei zu bemerken ist, dass bei all diesen Umbauten stets von der historischen Einteilung ausgegangen und auf tiefgreifende Raumveränderungen verzichtet wurde. So lohnt es sich heute, im Grünen Hof das erhaltene Detail wieder zur Geltung zu bringen: die Bemalungen, die Nussbaumtüren, die Fensterbeschläge. Trotzdem darf nicht übersehen werden, dass die bauerhaltenden Massnahmen, die Erneuerungen am Fassadenputz oder der Dachabläufe, die Hauptsummen verschlingen, und es ist umso erfreulicher zu sehen, dass die heutige Besitzerin dem Bau mit Freude und Enthusiasmus jene Sorgfalt angedeihen lässt, die dieser gebieterisch erheischt. Warum der Grüne Hof seinen Namen trägt, lässt sich heute nicht mehr feststellen, jedenfalls ist man der Meinung, er verdiene ihn, wenn man in den romantisch bewachsenen Hof eintritt und man ist erfreut über das grüne Paradies, das sich hinter der grauen Strassenmauer verbirgt. Die Besitzerin hat aber einen weiteren Schritt zur Erhaltung dieses Kleinodes getan. Sie hat den Grünen Hof 1966 unter Schutz stellen lassen und sich den damit verbundenen Einschränkungen ihres Privateigentums unterstellt.

Hofseite,
Haupteingang.





Ziselierter
Landsknechtfigur
am Haustür-
schloss.

8. Zusammenfassung

Wir fassen noch einmal kurz die Ergebnisse und Schlüsse unserer Untersuchung zusammen.

Die Vorgeschichte des Gutes zum Grünen Hof ist bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts nicht fassbar, da es sich offenbar um frühen freien, d.h. nicht mit Abgaben belasteten Eigenbesitz handelt.

Seit ungefähr 1650 erscheint die Familie Ziegler von Zürich als Landbesitzer in Meilen (erste Erwähnung 1651). Es handelt sich um die Linie der Ziegler von Sax, deren Mitglieder traditionell dem Staatsbeamtentum und der Wissenschaft (Medizin) verpflichtet waren.

Wir nehmen an, dass Adrian III Ziegler (1610–87), und nicht schon sein 1654 verstorbener Vater Adrian II Ziegler (1584–1654), das Gut erworben und den Grünen Hof als Landsitz erbaut hat. Sein Sohn Salomon Ziegler, Landvogt zu Sax (1643–1714), tritt erst um 1700 in Feldmeilen in Erscheinung. Irgendwann zwischen 1749, dem Todesjahr des letzten Ziegler, und 1771, als der Grüne Hof von Felix Dolder an seinen Sohn Hans Dolder übergang, muss das Gut aus der Erbschaft Ziegler an die Dolder verkauft worden sein. Diese Feldmeilener Familie gehörte im 18. Jahrhundert zu den bedeutendsten und reichsten Bauerngeschlechtern. Sie besass neben dem neu erworbenen Grünen Hof mehrere Häuser in Feldmeilen. 1868 geht der Grüne Hof von der letzten Erbin Dolder an Heinrich Wunderli

Ostfassade der
Trotte.

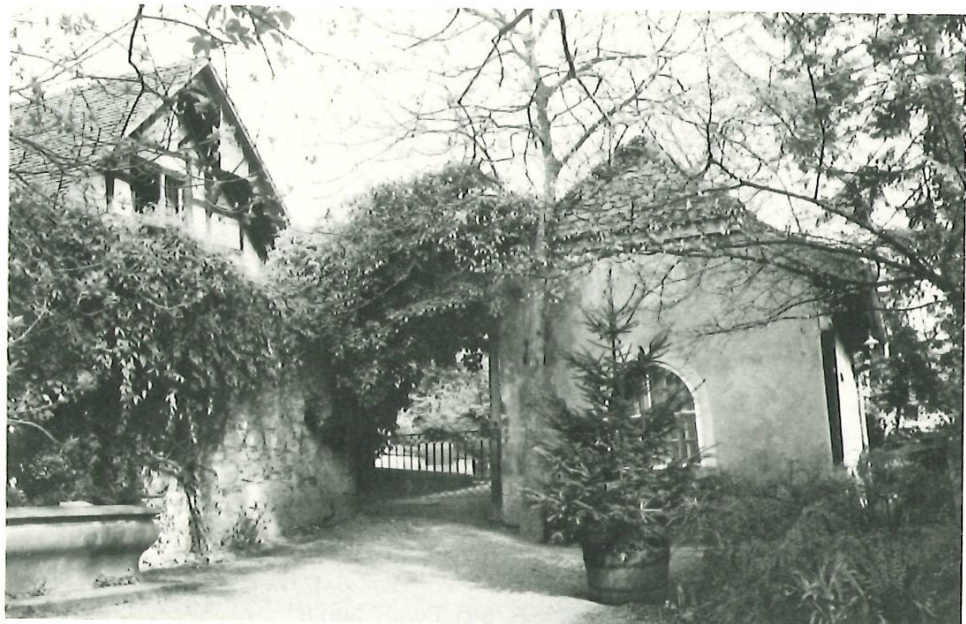


von Meilen, und wechselt in den folgenden Jahrzehnten mehrmals den Besitzer. In dieser Zeit wird im Grünen Hof auch eine Gastwirtschaft geführt, die bis zur Übernahme durch Albert Wächter, 1918, bestehen bleibt. Zum ehemaligen Landgut gehörte das Herrschaftshaus mit einer Trotte, einer grossen Scheune, einem Kellergebäude und einem Bad- oder Gartenhaus, ein Seegarten mit einer eigenen Haab und verschiedene Stücke Acker und Rebland am Schwabach.

Die ehemalige, herrschaftliche Ausstattung der Wohnung ist erstaunlich einheitlich erhalten, während die Umgebung verschiedene Eingriffe, vor allem durch die 1835 neu angelegte Seestrasse erlitt, wodurch das Haus endgültig vom See abgeschnitten wurde. Erwähnenswert sind im Obergeschoss die bemalten Decken aus der Zeit kurz nach 1680, dann die Wohnstube mit ihren prachtvollen Nussbaumtüren aus der gleichen Zeit.

Im Erdgeschoss, das vielleicht im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts durch Umbauten etwas aufgewertet wurde, sind ebenfalls eine Reihe von Nussbaumtüren erhalten, die eine andere Profilierung aufweisen, als diejenigen des Obergeschosses. Der ganze Bau dürfte in einem Zuge zwischen 1682 und 1684 errichtet und später nicht mehr wesentlich umgestaltet worden sein. Damit ist uns ein barocker Landsitz erhalten geblieben, den man gleichwertig neben eine ganze Reihe verwandter, jedoch besser bekannter Bauten am Zürichsee setzen darf.

Übermauerter
Hofeingang,
Gartenhaus, rechts,
Trottkeller, links.



Trottkeller,
bergseits der
Strasse.



Anmerkungen

- 1 Vgl. G. Binder, *Altzürcherische Familiensitze am See*, Erlenbach-Zürich, 1930.
J. Stelzer, *Geschichte der Gemeinde Meilen*, Meilen 1934.
Einzeldarstellungen:
F. M. Huggenberg, *Die Landgüter der Holzhalb und Pestalozzi in Meilen*, *Zürcher Chronik*, Heft 2, 1960, S. 29–30, (betr. Schynhut in O'meilen und andere).
Landgut Escher in Dollikon-P. Corrodi, *Ein altes Zürichseehaus und seine Erinnerungen*, *Zürichsee-Zeitung*, 1931, Nr. 43, 47, 48.
Landsitz Horn in F'meilen-L. Birchler, *Das Landgut zum Sommervogel in Meilen*, *Zürichsee-Zeitung*, 1944, Nr. 243.
Mariafeld in F'meilen-Heimatbuch Meilen, 1963, S. 5–90
Bau an der Kirchgasse-P. Corrodi, *Der Bau an der Kirchgasse in Meilen*, *Heimatbuch Meilen*, 1961, S. 42–51 und E. Pfenninger im *Heimatbuch Meilen*, 1967/68, S. 109 (Korrektur).
- 2 J. Stelzer, *Geschichte der Gemeinde Meilen*, S. 185.
Nach den Grundprotokollen und den Bevölkerungsverzeichnissen im StAZ hatte die Familie Locher ein Landgut auf Aebleten in Obermeilen (vgl. z.B. StAZ, E III. 11. S.327).
- 3 David Herrliberger, *Neue und vollständige Topographie der Eydgnossschaft etc.*, Zürich 1754–73. Zürichseekarte mit Register bei S. 44/45.
- 4 Ida Bindschedler, *Die Turnachkinder im Sommer*, Frauenfeld, 1929.
- 5 Beispielsweise der Schynhut in Obermeilen 1746 von der Familie Pestalozzi an Heinrich Wunderli von Meilen oder der Sonnenhof in Obermeilen 1774 von der Junkerfamilie Escher an Kaspar Amsler von Meilen.
- 6 Vgl. Anm. 3.
- 7 J. Stelzer, *Geschichte der Gemeinde Meilen*, Meilen 1934, S. 183.
- 8 H. Fierz, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich*, Zürich-Land II, Basel 1943.
- 9 Stelzer, S. 183.
- 10 Waschhaus beim Hause Schwabachstr. 51.
- 11 Beispielsweise die Hozhalb, Orelli, Ott, Wolff und Waser, um nur die meist erwähnten zu nennen (vgl. die Register zu den Grundprotokollen, StAZ, B. XI, Meilen 1).
- 12 Verschiedene zürcherische Familienarchive als Deposita in der Zentralbibliothek Zürich, Genealogisch-heraldische Abteilung (z.B. Ziegler v. Pelikan, Escher-Glas) oder im Staatsarchiv Zürich, Abteilung W (z.B. Escher-Luchs).
- 13 Abtretungsurkunde zw. Vater Felix Dolder und Sohn Hans Dolder von ca. 1768/69, StAZ, B. XI, Meilen 18, GP Feldmeilen 6, S. 180ff.
- 14 StAZ, B. XI, Meilen 18, GP Feldmeilen 6, S. 180g.
- 15 StAZ, B. XI, Meilen 16, GP Feldmeilen 1, S. 39.
- 16 ebenda S. 41.
- 17 ebenda S. 89.
- 18 ebenda S. 59.
- 19 ebenda S. 87.
- 20 StAZ, B. XI, Meilen 181, GP Kirchgasse 1, S. 84.
- 21 vgl. Teilungsurkunde der Gebr. Dolder vom 27. Okt. 1779, StAZ, B. XI, Meilen 41, Teilungsprotokoll Feldmeilen, S. 941, Pos. 7 und 8.

- 22 C. Escher, Die Zürcherfamilie Ziegler, Zürcher Taschenbuch 1918, S. 77–134 und die Beilagen 3 und 4 (Stammtafeln).
- 23 ebenda S. 103.
- 24 ebenda S. 102.
- 25 ebenda S. 103.
- 26 ebenda S. 88.
- 27 Haus «zum grossen Pelikan», Pelikanstr. 25, Zürich.
Vgl. KDM ZH, Stadt Zürich II, S. 353–358.
Der Linie zum Pelikan gehörten auch die Landgüter zu Neftenbach und Mändendorf, letzteres erb. 1729.
- 28 Vgl. Baugeschichtl. Archiv der Stadt Zürich, Hausregesten zu Haus Rosengasse 1 / Limmatquai 78 und ebendort die Abbildungen.
- 29 Eine Fenstersäule trug das Datum 1577. Vgl. Stadtarchiv Zürich, Urkunde Nr. 1251, die Bemerkung: 1576 «von nüwem uffbuwen».
- 30 1637: StAZ, E. III. 213, 1651: StAZ, E. III. 219
StAZ, E. III. 219. 8, S. 112: 27. First, die alt Trukerei, H. Adrian Ziegler, älter, etc.
- 31 StAZ, E. III. 229. 8, S. 131: 120 First, Hr. Salomon Ziegler etc.
- 32 StAZ, E. III. 235. 13. S. 85: 20. First, zur alten Truckerey, 2. Haushaltung, Hr. Hauptmann Salomon Ziegler, etc.
- 33 StAZ, Bauamt, A 49.4, 14.3. und 22.3.1703.
- 34 StAZ, E. III. 75.1, S. 329, 20. Aug. 1614.
- 35 StAZ, E. III. 75.2, S. 375, 22. Sept. 1635.
- 36 StAZ, E. III. 75.2, am 23. Febr. 1636, 3. April 1643 und 12. Aug. 1655.
- 37 StAZ, B. XI, Meilen 181, GP Kirchgasse 1, S. 83.
- 38 StAZ, B. XI, Meilen 16, GP Feldmeilen 1, S. 240–42.
- 39 ebenda S. 261.
- 40 ebenda S. 278.
- 41 ebenda S. 261: Ein Haus, Scheune, Trotte, Schweinestall, Krautgarten, ein Stücklein Heuwachs und ein Hanfland, alles beieinander in einem Einfang im Feld.
Anstösser: Herrlibergseits: Hans Wunderlis Rebgarten, bergseits: Hr. Prälat von Muri Lehensgüter, meilenseits: Bach, seeseits: die Landstrasse.
- 42 StAZ, E. III. 75.9, S. 30b, Feldmeilen Nr. 20.
- 43 StAZ, B. XI, Meilen 17, GP Feldmeilen 2, S. 36–37.
- 44 StAZ, B. XI, Meilen 16, GP Feldmeilen 1, S. 377.
- 45 Zürcher Taschenbuch 1918, S. 104.
- 46 ebenda S. 102.
- 47 ebenda S. 104.
- 48 Haushaltzählungen erfolgten 1657 / ca. 1666 / ca. 1697 und 1750 vgl. StAZ, E. III. 75. 7–11.
- 49 StAZ, E. III. 75. 9, S. 30b, Feldmeilen Nr. 19.
- 50 Zürcher Taschenbuch 1918, S. 107/108.
- 51 Zentralbibl. Zürich. Handschr. Abt., Ms. G. 165, pg. 95R, 144V–145R Kopienband von Briefen von und an Zürcher, 1662–1666.
- 52 ebenda, pg. 95R. Holzhalb und Grebel in Blois an Ziegler und Hess in Paris am 6. Aug. 1665: «. . . La présente (lettre) vous fera savoir que nous sommes heusement arrivés à Blois, ou nous nous trouvons fort bien, et nous sommes resolut d'y séjourner (si plait à Dieu) quelque temps pour nous perfectionner dans la langue française et pour apprendre les Mathématiques . . .»
- 53 StAZ, B. XI, Meilen 17, GP Feldmeilen 2, S. 242.
- 54 ebenda S. 296 und 298.
- 55 StAZ, Register zu den Auffallprotokollen 1648–1784, B. XI, Meilen.
- 56 StAZ, B. XI, Meilen 18, GP Feldmeilen 3, S. 144.
- 57 Zürcher Taschenbuch 1918, S. 110.
- 58 Neujahrsblatt des Zürcher Waisenhauses, 1926, S. 30–31.
- 59 Die Dissertation mit dem Titel «Dissertatio casum viri hypochondriaci exhibitentem» erschien in Basel 1697, vgl. Leu, Helvetisches Lexikon, Zürich 1764, S. 89/90.
- 60 Stadtarchiv Zürich, Eheregister Fraumünster 1528–1730, S. 230, 1707 und StAZ, E. III. 75. 2, S. 416, 1707, Nr. 4.
- 61 Handänderung von 1768/69 (Anm. 13) S. 180g:
«. . . auch der dismahlige Verkäuffer v: ihme H: Ziegler keinen Canzleyischen Kauffbrieff vorweisen können . . .»
- 62 StAZ, B. XI, Meilen 41, Teilungsprotokoll Feldmeilen, S. 903–945.

- 63 StAZ, B. XI, Meilen 18, GP Feldmeilen 6, S. 180.
- 64 ebenda S. 203.
- 65 StAZ, B. XI, Meilen 41, Teilungsprotokoll Feldmeilen S. 887–92 mit dem Titel: «Inventarium derjenigen Activen, welche Altuntervogt Felix Dolder zu Meilen im Feld annoch in seiner Verwahrung hat.»
- 66 StAZ, B. XI, Meilen 41, Teilungsprotokoll Feldmeilen, S. 903–45.
- 67 StAZ, B. XI, Meilen 18, GP Feldmeilen 4, S. 50.
- 68 Vgl. die Teilung von 1779 (Anm. 45) S. 941, Pos. 4.
Noch zu Beginn dieses Jahrhunderts legte jeweils die Familie Wächter ihre Fischbähre (Fangkasten) aus. Nach Ang. v. Frl. V. Wächter, Grüner Hof, Meilen.
- 69 StAZ, B. XI, Meilen 18, GP Feldmeilen 4, S. 283–85.
- 70 StAZ, B. XI, Meilen 21, GP Feldmeilen 9, S. 72–81.
- 71 StAZ, B. XI, Meilen 21, GP Feldmeilen 9, S. 131–138.
- 72 Notariat Meilen, GP Feldmeilen 11, S. 159.
- 73 Notariat Meilen, GP Feldmeilen 12, S. 269.
- 74 Im Kaufvertrag vom 29.4.1918 behält sich der Verkäufer seinen bis zum 1. Juni 1919 dauernden Vertrag mit dem Lehenwirt Robert Fierz vor. Das Pachtverhältnis wurde aber dennoch vorzeitig aufgelöst und die Familie Wächter wohnte seit dem Jahresanfang 1919 selber im Haus, womit die Wirtschaft aufgegeben wurde.
- 75 Einzelne Exemplare dieser Lampen sind noch im Grünen Hof vorhanden.
- 76 Notariat Meilen, GP Feldmeilen 16, S. 365.
- 77 Notariat Meilen, GP Feldmeilen 17, S. 115.
- 78 Ein Exemplar noch bei Frl. V. Wächter im Grünen Hof.
- 79 Notariat Meilen, GP Feldmeilen 17, S. 534.
- 80 StAZ, B. XI, Meilen 41, Teilungsprotokoll F'meilen, S. 903–45.
- 81 Die grossen Fenster mit den gleichen herrschaftlichen Beschlägen, wie im Wohnhaus, weisen eher auf eine derartige Verwendung hin.
- 82 Nicht alle Fenster der Seefassade weisen gekehlte Fensterrahmen auf. Entweder wurden sie später ersetzt, oder gekehlte und nicht gekehlte Fensterrahmen gehören nicht der gleichen Bauperiode an, was dann auf einen späteren Umbau schliessen liesse.
- 83 Unserer Meinung nach müsste der ehemalige Festsaal, der zu einem Landgut gehörte, das nördliche und mittlere Zimmer der Seefront eingenommen haben. Wir vermuten deshalb unter der Gipsdecke des Mittelzimmers die gleiche Rankenmalerei, wie sie das Eckzimmer aufweist. Jedenfalls wurde die heutige Zimmertrennwand durch A. Wächter eingezogen.
- 84 Die heutige Wohnstube muss spätestens seit Anfang des 18. Jahrhunderts als Esszimmer benutzt worden sein, da das Türchen der Durchreiche, wie die Zimmertüre, dieser Zeit angehört.
- 85 Auch im «Bau» an der Kirchgasse in Meilen wurde der Saal später in zwei Zimmer unterteilt und die bemalte Decke des heutigen Raumes verschwand unter Gips und wurde erst anlässlich der Renovation von 1961 wiederentdeckt (vgl. Heimatbuch Meilen 1961, S. 42–51).
- 86 Vgl. die Fotos im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich, Limmattalstr. 11, Vers. Nr. 120, Zürich-Höngg.
- 87 Haus zum «Unteren Rech», Zürich, Neumarkt 4, restauriert 1973–75.
- 88 Haus «Zum Traubenberg», Zollikon, Seestrasse restauriert 1964/65.
- 89 Haus «Zum Seehof», Küsnacht, Bauuntersuchungen 1974/75 ergaben verschiedene Neuentdeckungen.
- 90 Vg. Seite 11.
- 91 Ein gutes Beispiel eines Spions am Erker des Hauses «Zum vorderen Strohhof», Augustinergasse 9, Zürich.
- 92 Die Umrisse eines Buffets wurden am gestrichenen Täfer des mittleren Zimmers im Erdgeschoss festgestellt und dann überstrichen (nach Angabe v. Frl. V. Wächter, Grüner Hof).
- 93 Einzelne Möbelstücke, die 1839 vom Mariafeld in den Grünen Hof gelangt waren, wurden in den 1880/90er Jahren von Herrn Wille wieder ins Mariafeld zurückgeführt. Anderes Mobiliar scheint dann vor der Übernahme durch Herrn Wächter anlässlich einer Versteigerung im Jahre 1918 verkauft worden zu sein, wobei Herr Wächter die beiden noch im Grünen Hof stehenden Barockschränke erwerben konnte. Die Quittung über Fr. 1000.– ist noch im Grünen Hof vorhanden.
- 94 Nach Angaben v. Frl. V. Wächter, Grüner Hof.